

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Mürnberg, 13. August 1898.

Inserate die dreispaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J.
Redaktion und Expedition:
Mürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Fahrradindustrie. — Zur Entwicklung des deutschen Schiffbaues und die gegenwärtige Thätigkeit desselben. — Die Kartellbewegung in der deutschen Eisenindustrie. — Feuilleton: Das Unterwasser-schiff. — Deutscher Metallarbeiterverband: Bekanntmachung des Vorstandes. Quittung über die im Juli eingegangenen Verbandsgelder. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter: Korrespondenz aus Merseburg. — Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Formern nach Burgheimfurt, nach Mürnberg, nach Ravensburg (Honer), nach Wolfenbüttel (Brandes) M.;
- von Feilenhauern zc. nach Auerberg, nach Bodum, nach Breslau, nach Dortmund L., nach Düsseldorf L., nach Duisburg St., nach Ludwigshafen a. Rh. (Kemper u. Siegmart), nach Magdeburg-Indenburg (A. M. Schmidt), nach Mündjen L., nach Mürnberg St.;
- von Klempnern nach Flensburg (Möller'sche Blechwaarenfabrik), nach Hannover (Dafeking) Str., nach Pechow L., nach Mannheim i. B. (Oberheinische Metallwerke) R.
- von Bauhilffern nach Hannover L., nach Mannheim;
- von Schleifern nach Bielefeld (Hengstenberg) St., nach Mulda (Sächsische Fahrradwerke);
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Hannover (Dafeking) Str., nach Mannheim (Oberh. Metallwerke), nach Mürnberg, nach Steyr, Oberösterreich (Waffen- u. Fahrradfabrik), nach Wrieten (C. Wulf) L.;
- von Huf- und Wagenschmieden nach Cassel;
- von Ressel-smieden nach Kaiserlautern (St.);
- von Metallschlägern nach Breslau (Boranolow) D., nach Großschönau (Weber u. Bischoff) M.;
- von Siebmachern nach Mündjen (Bucher).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aufsicht; L.: Lohnbewegung; A.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; R.: Lohn- oder Ufford-Reduktion.)

Die Fahrradindustrie.

Die Geschäftslage der Fahrradindustrie ist nicht mehr so glänzend, als sie noch im vorigen Jahre war. Verschiedene Fabriken, so u. A. auch die Corona-Fahrrad-Fabrik in Braunschweig, haben Arbeiter entlassen müssen, die genannte Fabrik gegen 100 Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch die Adler-Fahrradwerke vorm. Meyer in Frankfurt a. M. haben Arbeiterentlassungen vorgenommen, sie jedoch nicht mit außergewöhnlichem Mangel an Aufträgen, sondern damit begründet, daß alljährlich nach Pfingsten Arbeiter entlassen wurden, da das Fahrrad noch zum guten Theil einen Saison-Artikel darstellt, der hauptsächlich vom Anfang bis Mitte des Kalenderjahres gekauft wird und welcher im kommenden Jahre die Erfahrungen der vorhergehenden Saison und die Verbesserungen derselben enthalten muß. In England sei es stets so gewesen und heute noch so, daß man im größeren Umfange nur vom Januar bis Pfingsten arbeiten läßt und alsdann nur die alten Stützen der Fabrik beschäftigt, während man diesen starken Abfall in Deutschland aus vielfachen Gründen vermeidet. Mehr als normal ist auch die Fabrikations-einschränkung bei den Adler-Fahrradwerken in diesem Jahr nicht, denn die größere Produktionsfähigkeit der verbesserten Fabrikationsmethoden vermittelt modernster und automatischer Einrichtungen wird ausgeglichen durch größeren Absatz, durch die jüngste Aufnahme der Herstellung eines billigen, aber dennoch durchaus guten Fahrrades unter der „Herolds“-Marke, in Konkurrenz gezogen die geringere Waare neuerer und amerikanischer Fabriken, durch Aufnahme von Ordes für andere verwandte Industriezweige, durch den Bau einer renommirten Schreibmaschine und Spezialartikel für Patenthaber. Außerdem ist die Fabrik jederzeit für Maschinenartikel der sonstigen Feinmechanik und des Kleinmaschinenbaues geeignet und bereit.

Einem allgemeinen Situationsberichte vom Ende

Juni entnehmen wir folgende Darstellung der Geschäftslage: Obgleich der Bedarf in Fahrrädern seit zirka 18 Jahren in stetem Wachsen begriffen ist, heißt es da, mußte im laufenden Jahre nothwendiger Weise in Folge der enormen Vergrößerung der einheimischen Industrie, die durch unsere minimalen Zollsätze hervorgerufen wurde, die Einführung amerikanischer, französischer, österreichischer und englischer Fahrrad-Fabrikate und vor allem durch die dem Fahrrad-Verkauf dieses ganze Frühjahr ganz abnorm ungünstige Witterung, auch bei uns in Deutschland eine Ueberproduktion zu Tage treten. Naturgemäß werden die jüngeren, kaum völlig in Betrieb gekommenen Fabriken am allermeisten von dieser unbestreitbaren Thatsache zu leiden haben, und manche derselben wird, wie die Zukunft lehren wird, kaum den Schwierigkeiten Stand halten können, während die älteren Fabriken mit ihren durch die Praxis und theueren Erfahrungen vervollkommneten, bewährten und eingeführten Marken, mit den vielen festen Agenturen und Filialen, mit ihren niedergeschriebenen Modellen, Einrichtungen zc. und mit ihrem stets vergrößerten Umsatz, hiervon kaum fühlbar betroffen werden. Dies beweist der vergrößerte Umsatz der alten Fabriken in der diesjährigen, denkbar ungünstigsten Saison.

Die englische Fahrradindustrie wurde auch geschädigt durch den Krach des dortigen großen Gründers Hooley; Fahrradfabriken in Birmingham und Coventry haben schwer gelitten. Nach der Londoner „Times“ war die Lage des Fahrradgeschäftes schon seit längerer Zeit sehr gedrückt und sei dann durch den Krach noch schlechter geworden. Die Vorräthe von Fahrrädern in den Fabriken und Verkaufsbuden seien sehr bedeutend. Der Anfangs Juni beendete Geschäftsabschnitt war einer der schlechtesten seit Jahren. Ohne Zweifel habe die feuchte Witterung viel dazu beigetragen, aber die Hauptsache war die Züvielerzeugung. Jede Woche werden Tausende von Fahrrädern hergestellt, für die kein Absatz vorhanden ist, und die Jahreszeit ist jetzt zu sehr vorgerückt, um, wie immer die Witterung sich gestalten mag, die Lage wieder günstig zu machen. Eine große Anzahl von Arbeitern in Birmingham, Wolverhampton und Coventry sind beschäftigungslos und wandern nach andern Plätzen, wo Fahrrad-Fabriken entstanden sind.

Auch aus Oesterreich wird von Geschäftsstockung in der Fahrradindustrie berichtet, speziell in Bezug auf die Fahrradabtheilung der österreichischen Waffenfabrik in Steyr. Die Fabrik beabsichtigt, die Preise ihrer Räder von vorzüglicher Qualität in der nächsten Saison erheblich zu reduzieren, um durch Massenabsatz „einen bürgerlichen Gewinn“ zu erzielen.

Bekanntlich klagt man in Deutschland sehr über die Konkurrenz der amerikanischen Fahrradindustrie, deren Produkte nicht selten als schlecht hingestellt werden, um sie beim Publikum zu diskreditiren. Wir behandelten jüngst in einer Artikelserie die amerikanische Konkurrenz und neuerdings fanden wir eine Chicagoer Korrespondenz in einem großen bürgerlichen Blatte, welche die gleiche Auffassung vertritt, die in jenen Artikeln Ausdruck fand. Es heißt in der genannten Korrespondenz: „Im Uebrigen laßt man in Amerika über die Behauptung der deutschen Industriellen, daß sie durch die amerikanischen Löhne an die Wand gedrückt würden. . . Die Amerikaner müssen also aus ganz besonderen Gründen billiger und besser arbeiten können, als die deutschen Fabrikanten, und diese Gründe sind auch hinlänglich bekannt. Die Amerikaner besitzen vor allem viel bessere Maschinen zur Herstellung der einzelnen Fahrradtheile. Dann aber haben sie die Gewohnheit, für anscheinend ganz unwichtige Verbesserungen viel Geld auszugeben, und

endlich sind die hochbezahlten Arbeiter in hohem Grade leistungsfähig. Statt also die amerikanischen Räder schlecht zu machen, was ihnen doch beim Publikum nichts nützt, oder die amerikanischen Geschäftsleute als Narren hinzustellen, die ihre Waare unter dem Herstellungspreise verschleudern, sollten sich die Fabrikanten die Geschäftsgebahrungen ihrer Mitbewerber zu eigen machen.“

Letzteres wird ihnen von den Amerikanern förmlich aufgebrängt. So wurde kürzlich in einem Inserate die vollständige moderne Ausrüstung einer Fahrradfabrik in Amerika, einschließlich aller Werkzeuge, für die Erzeugung eines Fahrrades von europäischem Rufe zum Verkaufe angeboten.

Ueber den Umfang der deutschen Fahrrad-Produktion sprach sich der Fabrikant Meyer in Frankfurt a. M. in einem Vortrage dahin aus, daß in Deutschland jährlich 400,000 Fahrräder erzeugt werden, davon allein 35,000 bis 36,000 in den Frankfurter „Adler“-Fahrradwerken. Die englische Einfuhr in Deutschland sei sehr gering geworden und betrage nur noch ein paar hundert Maschinen jährlich, während Meyer, bevor er fabrizirte, selber 6000 englische Räder im Jahre einfuhrte. Außer der amerikanischen Konkurrenz sei noch besonders die französische fühlbar, letztere speziell in Elfaß-Lothringen.

Im Herbst des laufenden Jahres soll in Leipzig eine vom „Verband deutscher Fahrradhändler“ zu veranstaltende dreitägige Messe für Fahrräder stattfinden. Der Verein der Deutschen Fahrradfabrikanten hat aber beschlossen, sich hieran nicht zu betheiligen in der Besorgniß, daß bei der geplanten Messe eine gegenseitige Preisunterbietung der Fabrikanten vorkommen würde, was umso mehr zu vermeiden, als „jetzt schon der Nutzen dieser Fabriken recht gering sei“. Wir werden später sehen, daß das Gegentheil der letzteren Behauptung richtig ist.

Die Erhöhung des deutschen Fahrradzoll'es spukt noch immer. Erst kürzlich wieder richtete der „Bund der Industriellen“ eine Eingabe an den Bundesrath mit dem dringlichen Ersuchen, der Bundesrath möge eine Deklaration zu unserem Generaltarif beschließen, wonach Fahrräder und Fahrradtheile ausländischen Ursprungs künftig nicht mehr auf Grund der Position „Fahrzeuge“ verzollt werden möchten. Der Höchstzoll der Position würde einen Zoll von 10 Proz. des Werthes bedeuten oder zirka 20 bis 25 Mark pro Rad gegenüber einer früheren Besteuerung von 2 bis 3 M. — Eine solche Auslegung des Tarifs, namentlich in Bezug auf Fahrradtheile, wäre aber sehr ungerechtfertigt und würde, wenn doch vorgenommen, nur unliebsame Gegenmaßregeln der andern Länder, insbesondere Amerika's zur Folge haben.

Inzwischen erfährt die deutsche Fahrradindustrie immer weitere Ausdehnung in Gestalt neugegründeter Unternehmungen, der Umwandlung von Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften und der Erhöhung der Aktienkapitalien behufs Erweiterung der Fabrikanlagen und Vergrößerung der Produktion. So wurden in München neu errichtet durch eine Aktiengesellschaft die Münchener Normal-Fahrradwerke. Die Deutschen Triumph-Fahrradwerke, Aktiengesellschaft in Mürnberg, kauften das Fahrradgeschäft der Firma Zollfrei & Cie. in München, um daselbst unter der Leitung des bisherigen Besitzers eine Filiale zu errichten. In Aktiengesellschaften umgewandelt wurden die Fahrradwerke Beltrab vorm. Hoyer und Glahn in Schönebeck a. Elbe mit 1 Million Mark Grundkapital, das Metallwaaren-, Glocken- und Fahrrad-Armaturengeschäft von Wikner in Mehlis i. Thür. mit 600,000 M., die Mars-Fahrradwerke und amerikanische Ofenfabrik von Reißmann in Doss bei Mürnberg mit 1,1 Millionen. Die

Brandenburger Fabrik für Fahrradtheile, Kugellager und Nähmaschinen von Wachsmuth u. Eisenmenger mit 550 000 Mk., die Komet-Fahrradwerke von Kirchner und Cie. in Dresden mit 500,000 Mk., die Thüringische Maschinen- und Fahrradfabrik von Walter & Cie. in Mühlhausen i. Thür. mit 1 Million, die Nürnberger Velozipedfabrik Herkules von Marschütz & Cie. in Muggenstorf bei Nürnberg mit 1 Million Mark, die Duplex-Fahrradwerke in Berlin in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Ihre Grundkapitalien erhöhten: die Adler-Fahrradwerke vorm. Kleber in Frankfurt a. M. von 2 1/2 auf 3 Millionen zur Vermehrung der Betriebsmittel und Vergrößerung der Fabrik, für die besonders theure Werkzeugmaschinen angeschafft wurden. Die Fabrik besitzt Zweigunternehmungen in Berlin, Hamburg, Hannover, Köln und Magdeburg, sie ist ferner in Kopenhagen vertreten durch eine besondere Aktiengesellschaft, deren Aktien sie fast ausschließlich besitzt und sie hat endlich in Warschau eine Niederlage. Die Coronafahrradfabrik, Aktiengesellschaft vorm. Schmidt in Brandenburg erhöhte ihr Grundkapital von 550,000 auf 850,000 Mk., die Kondor-Fahrradwerke vormalig Biele in Brandenburg, von 450,000 auf 600,000 Mk., die Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrradfabrik in Kaiserslautern von 1 1/2 auf 2,25 Millionen Mark, die Deutschen Triumph-Fahrradwerke in Nürnberg von 500,000 auf 1 Million, die Fahrzeugfabrik Eisenach von 1,875,000 auf 2,700,000 Mk., die Brandenburgia, Fabrik für Fahrradtheile zc. vorm. Wachsmuth und Eisenmenger, Aktien-Gesellschaft in Berlin, von 550,000 auf 750,000 Mk.

Dividenden vertheilten für das letzte Geschäftsjahr: Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Seidel und Naumann in Dresden 40 Proz. (Vorjahr 32 Proz.), Adler-Fahrradwerke vorm. Kleber in Frankfurt a. M. 20 Proz. (16 Proz.); der Reingewinn betrug 1,075,214 gegen 581,012 Mk. im Jahre 1895; die Korona-Fahrradwerke in Braunschweig, Krouprinz, Aktiengesellschaft für Fahrradtheile in Ohligs, Nürnberger Velozipedfabrik „Herkules“ vorm. Marschütz in Muggenstorf bei Nürnberg je 16 Proz., Kondor-Fahrradwerke, Aktiengesellschaft in Brandenburg 15 Proz., Meyersburg, Kirchsbaum & Cie., Aktien-Gesellschaft für Waffen- und Fahrradtheile in Solingen 12 Proz., auch das laufende Jahr werde die gleiche Dividende ergeben; Rippla-Fahrrad-Industrie in Leipzig, Epprecht-Fahrradwerke in Neumarkt in Oberpfalz, Maschinen- und Fahrradfabrik vorm. Stöwer in Stettin je 10 Proz. In dem Berichte der „Rippla“ werden die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als günstig bezeichnet. Die Gesellschaft beabsichtigt, ein weiteres neues Fabrikgebäude zu errichten, um den an das Staliffement gestellten Anforderungen voll genügen und andererseits den Kreis der bisher produzierten Artikel erweitern zu können. Die Fabrik vorm. Stöwer hat im ersten Halbjahr 1898 einen Mehrertrag von 270,000 Mk. gegen das Vorjahr erzielt. Die Fahrzeugfabrik Eisenach vertheilte 8 Proz. Dividende.

Trotz des obligaten Sammers der Fahrrad-Industriellen werfen ihre Unternehmungen noch immer die

festesten Gewinne ab. Allen Grund zum Klagen dagegen die Arbeiter; wofür in diesem Blatte schon mancher Beleg veröffentlicht wurde. Werden ihnen doch die ohnehin geringen Arbeitslöhne fortwährend noch weiter reduziert, um im gleichen Maße die Gewinne vermehren zu können.

„Schlechte Arbeitslöhne und hohe Dividenden“ — so lautet der Geschäftsgrundsatz der deutschen Kapitalisten, sind sie nun Aktionäre oder Einzelunternehmer. Und dann wundern sie sich, daß die Arbeiter noch immer unzufrieden sind. Halten sie vielleicht die Lohnreduktionen für geeignete Mittel, die Arbeiter zufriedener zu machen? Auf diesem Wege werden sie freilich nie die so heiß begehrte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herbeiführen können.

Zur Entwicklung des deutschen Schiffbaues und die gegenwärtige Thätigkeit desselben.

Der deutsche Schiffbau hat in einem so selten hohen Maße im Laufe der letzten Jahre sich entwickelt, daß eine kleine Darstellung dieser Entwicklung wohl angebracht sein dürfte.

Von Jahr zu Jahr hat diese Entwicklung ein lebhafteres Tempo angeschlagen und deutlich tritt dieses in Erscheinung durch nachfolgende Aufstellung. Es gab in Deutschland Schiffbaubetriebe:

Jahr	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Zusammen	Zahl der beschäftigten Personen
1875	1362	46	1408	11,094
1882	1075	94	1169	22,524
1895	1048	82	1130	35,336

Diese den amtlichen Ermittlungen bei den Gewerbezahlungen entnommenen Zahlen lassen also ein ganz lebhaftes Anichwellen der im Schiffbau thätigen Personen bei gleichzeitiger Abnahme der gezählten Betriebe erkennen. Das alte Lied wiederholt sich also auch hier: Entwicklung des Großbetriebes auf Kosten des Kleinbetriebes. Ganz klar erhellt dieses aus folgender Zusammenstellung. Von den in Deutschland gezählten Hauptbetrieben beschäftigten Gehilfen:

Jahr	0-10	11-50	51-100	101-200	201-1000	mehr wie 1000
1875	1139	127	26	9	0	0
1882	929	105	22	19	4	4
		51 bis 100	100 bis 500	500 bis 1000		
1895	827	165	17	27	3	4

Ein ganz beachtenswerthes Zurückweichen der kleinen Betriebe und eine Zunahme der großen Betriebsstätten ist also unverkennbar.

Hand in Hand mit dieser Entwicklungstendenz des Schiffbaues geht auch die Verdrängung des Holzschiffbaues durch den Bau eiserner Schiffe. Wenn gleich sich dieses nicht durch Zahlen belegen läßt, so ist es doch eine offenkundige Thatsache, daß die gegenwärtigen großen Schiffswerften nahezu ausschließlich sich auf den Bau eiserner Schiffe verlegen. Die weitere Folge ist dann, daß das früher blühende Schiffszimmererhandwerk nur noch kümmerlich fortlebt. Die einst mächtige Organisation der Schiffszimmerer, die noch im Jahre 1875, also vor etwa 23 Jahren,

Man muß bedenken, was das heißt, wenn hohe Stufe der Eisenindustrie dies voraussetzt. Früher bezog Deutschland das Material aus England zur See. Da war auch die Beförderung verhältnismäßig einfach. Denn große Lasten und in erster Linie Maschinen von großen Dimensionen können weit besser auf dem Wasser als zu Lande befördert werden, weil man ja zu Lande an die Größe des Eisenbahnwaggons gebunden ist und dieselbe nur schwer überschreiten kann. Als daher die Walzwerke Deutschlands, Krupp in Essen, die „Gute Hoffnung“-Werke und andere bereits im Stande waren, die Panzerplatten und Kesselbleche herzustellen, so waren noch lange nicht alle Schwierigkeiten beseitigt; man mußte erst Waggons bauen, deren Länge den zu befördernden Werkstücken entsprach. Man mußte auch Werkzeugmaschinen konstruieren von der Größe und Beschaffenheit, wie sie verlangt wurden. So war es beispielsweise üblich und ist es auch noch heute, Bleche für Dampfessel in der Breite von zwei Metern zu walzen. Da man aber damit bei diesen Kesseln nicht auslangte, so konstruirte man Walzen für größere Breiten. Die breiteren Bleche verlangten aber wieder breitere Scheren, längere Hobelmaschinen zc. Aus diesem einen Beispiel mag man ersehen, welche hohe Anforderungen der moderne Schiffbau an die Maschinenindustrie stellt, und wie groß die Bedeutung, die er sich erzwingen. Tausende von Köpfen sind damit beschäftigt, ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten die größten Feinheiten, die neuesten Erfindungen des Maschinenbaues zu seinen Gunsten anzuwenden, um im Wettstreit um die schnellsten und leistungsfähigsten Schiffe Sieger zu bleiben.

von ca. 6000 in Deutschland vorhandenen Schiffszimmerern 3300 in sich vereinigte, ist heute nur ein Schatten der einstigen Macht. „Von Jahr zu Jahr sind die gelehrten Schiffszimmerer aus ihrem Beruf verdrängt worden. Diejenigen Schiffszimmerer, die heute nicht auf Eisen- und Holzschiffbauplätzen so ziemlich stetige Beschäftigung gefunden haben, vielmehr darauf angewiesen sind, auf den Holzschiffbauplätzen umherzulungern, um zuweilen auf ein paar Tage beim Kupferbeschlag eines Schiffes Arbeit zu bekommen, sind aufrichtig zu bedauern.“ (H. Groß, Geschichte der deutschen Schiffszimmerer.) Die früheren bedeutenden Schiffbauplätze in Brake und Esblyth — erstere Stadt mit 231 und letztere mit 156 Mitgliedern dem obengenannten Verbande 1875 angehörig — kommen heute gar nicht mehr in Betracht. Fast vollständig hat der Eisen- und Holzschiffbau den Holzschiffbau verdrängt, d. h. so weit der Bau großer Schiffe in Betracht kommt.

Mit Ausschluß der für unsere Darstellung nicht in Betracht kommenden kleinen Werften und Bootbauereien ist der Sitz der deutschen Schiffbauindustrie an den Küsten und Flußläufen des Nord- und Ostseegebietes. Innerhalb dieses Gebietes sind bei der letzten Gewerbezahlung 193 Betriebe ermittelt worden, von denen etwa 10—12 Betriebe die großen Schiffbauhöfe darstellen, die in den letzten Jahren in technischer und auch finanzieller Hinsicht ganz außerordentliche Erfolge zu erzielen verstanden.

Die zu ganz beachtenswerther Höhe gestiegene Leistungsfähigkeit der Werften ist namentlich an dem Bau der großen Kriegs- und Handelschiffe, die in letzter Zeit so viel von sich haben sprechen machen, zu erkennen gewesen. Man mag mit Recht die ungeheuren Panzerkolosse, diese schwimmenden Sargschiffe, als einen Fluch auf die Humanität bezeichnen, Thatsache bleibt jedoch, daß sie ein so komplizirtes Kunstwerk darstellen, als nur irgend etwas. Dieses Produkt menschlichen Scharfsinns, obwohl leider bestimmt, gegebenen Falles Tod und Verderben zu bringen, ist das Zeichen einer ganz eminenten technischen Leistungsfähigkeit.

Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, daß Deutschland auf dem Gebiete des Schiffbaues Englands gefährlichster Konkurrent geworden ist. Vor noch gar nicht so langer Zeit, im Jahre 1885, äußerte sich das englische Parlamentsmitglied Mr. Palmer, Besitzer einer großen Schiffbauanstalt in Harrow am Tyne: „Fremde Konkurrenz wird eine Chimäre sein, so lange wir die Eigenschaften behalten, welche England groß gemacht haben, nämlich Energie und Entschlossenheit.“

„Unsere Arbeit ist, wenn auch theurer, besser als die beste, die im Auslande erlangbar ist. Ausländer haben weder die Organisation, noch die Geschwindigkeit unserer Leute. Wir bauen beinahe ein Schiff, während sie darüber nachdenken. Ihre billige Arbeit bedeutet langsame Arbeit und ihre „Hände“ stehen den unsrigen nach. Außer überlegenen Arbeiterklassen haben wir auch eine überlegene Oberaufsicht. Unsere Geschäftsführer sind Männer von außerordentlichem Talent und jene, die unsere Unteroffiziere genannt werden können, sind bei Weitem überlegen den for-

Mit um so größerer Aufmerksamkeit muß man deshalb ein Projekt verfolgen, das schon lange besteht und dessen praktische Lösung wohl in nicht allzu ferner Zeit erfolgen wird, das Problem des Schiffes unter Wasser.

Ob mit Recht oder Unrecht, die Marinewelt glaubt es, daß die Konstruktion eines brauchbaren, unter Wasser fahrenden Torpedobootes die größte Unwägung hervorzurufen wird, die jemals in der Kriegsmarine stattgefunden. Der Uebergang vom Segel zum Dampf, die Einführung der Panzerplatten, der Torpedo und Torpedoboote, Alles hat den Bau und die Taktik der Kriegsschiffe gründlich geändert, aber nichts hat dermaßen die langgeübten Gebräuche, die ganze Theorie des Seekrieges so erschüttert, wie es der Tag thun wird, an welchem das erste praktisch verwendbare Unterwasserboot erscheint. Denn man glaubt allgemein, und wohl mit Recht, daß ein Kriegsschiff unter Wasser ein Schiff an der Oberfläche vollständig in seiner Gewalt hat, daß es ihm völlig auf Gnade und Ungnade ergeben.

Das Problem ist alt. Unzählige Versuche sind gemacht worden, alle scheiterten früher oder später an den ungeheuren Schwierigkeiten, die sich aus der Natur der Sache ergeben. Unter dem Wasser fahren und gleichzeitig kämpfen, das sind zwei Gedanken, die so viele Widersprüche enthalten, daß ein Schiff, das beide vereinigt, ein Wunder menschlichen Geistes und menschlicher Geschicklichkeit genannt zu werden verdient.

In unseren Tagen, in den Tagen der Kriegsschiffe mit 20 Knoten Fahrgeschwindigkeit, muß auch ein Unterwasserboot flink und zum raschen Manövrieren

Das Unterwasserboot.

Durch die technischen Kreise geht eine lebhaftere Bewegung. Es ist ein reges Interesse für die Marine, für den Schiffbau und für Alles, was damit zusammenhängt. Seit Monaten sind namentlich amerikanische und englische Fachzeitungen des Maschinenbaues mit Beschreibungen, Skizzen und auch gründlichen Zeichnungen amerikanischer und auch spanischer Kriegsschiffe gefüllt, Parallelen werden gezogen, Bau, Ausrüstung und Armierung der Schiffe eingehender Erörterung unterworfen. Mit dem Untergang des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“, das bekanntlich mit Mann und Maus durch eine Explosion zu Grunde ging, begann die Sache. Gutachten sämmtlicher Leute, die etwas vom Schiffbau und von Explosivstoffen verstehen, auch von vielen, die nichts verstehen, wurden veröffentlicht. Durch Monate bildete die „Maine“ eine ständige Rubrik in den Zeitungen, nur die Vorgänge während des Krieges vermochten sie zu beseitigen.

Es ist aber nicht allein der spanisch-amerikanische Krieg, der die Aufmerksamkeit des Maschinenbauers der Marine und speziell der Kriegsmarine zuwenden läßt, es gibt auch andere Ursachen. Da ist Deutschland, dem im Vorjahre die Marinemorale aufgedrungen wurde, durch welche auf eine Reihe von Jahren hinaus angezählte Millionen zum Bau von Kriegsschiffen angewendet werden. Deutschland hat, wenn auch auf Kosten des Volkes, ungeheure Fortschritte auf dem Gebiete des Schiffbaues gemacht. Es ist heute im Stande, die größten Schlachtschiffe vollständig aus inländischem Material auf inländischen Werften zu bauen.

respondirenden Leuten der Ausländer, die bloße Maschinen, ohne die Initiative unserer Werkführer sind. — Nun, wenn erwogen wird, daß die große Phase des modernen Lebens Schnelligkeit ist, kann der Ausländer mit uns nicht konkurrieren.“

Heute ist dieses anders geworden, nur noch eine Frage der Zeit ist es, daß Deutschland, wenn auch nicht im Umfange, so doch in Bezug auf Qualität, England völlig ebenbürtig zur Seite steht. „Vor zwanzig Jahren“, so schreibt eine englische Fachschrift, „würde jeder als hoffnungsloser Pessimist verlacht worden sein, welcher prophezeit hätte, daß Deutschland am Ende des Jahrhunderts in schweren Maschinen und Eisenwaaren England in Britisch-Indien überflügeln würde, was schon heute als eine unangenehme Tatsache empfunden wird. In Berücksichtigung dieser Dektion würde es wahnwitzig sein, zu behaupten, daß die Engländer selbst in einem so durchaus britischen Industriezweige, wie es der Schiffsbau ist, sich darauf verlassen können, stets den ersten Platz einzunehmen. Es liegt absolut kein Grund vor, weshalb Deutschland nicht im Stande sein sollte, auch in der Schiffsbau-technik relativ fortzuschreiten. Der Schiffsbau gehört zu den verwickeltesten und schwierigsten Künsten. Es ist jedoch bereits erwiesen, daß der deutsche Unternehmungsgeist und deutsche Spezialisierung im Stande sind, den höchsten Anforderungen in der Organisation Genüge zu leisten. Die Aufrechterhaltung von Englands Stellung an der Spitze der Schiffbauindustrie der Welt wird mithin, unter Voraussetzung gleicher Verhältnisse, eine Frage technischer Erziehung sein.“

Das hierin ausgesprochene Geständnis des Aufblühens des deutschen Schiffbaues findet denn auch durch vorhandene Thatsachen seine Bestätigung.

Die Ursache des Emporschnellens des deutschen Schiffbaues ist einerseits der außerordentliche Erfolg, den der deutsche Handel und die deutsche Schifffahrt in dem letzten Jahrzehnt in allen Erdtheilen errungen hat. Nicht ohne Einwirkung ist dieser auf den deutschen Schiffsbau geblieben und hat demselben teilweise erst die Möglichkeit der Ausdehnung und Gestaltung gegeben. Zahlreiche Aufträge sind dem deutschen Schiffsbau seitens der Reedereien und Handelsgesellschaften zugegangen und es ist ein erfreuliches Zeichen, vom nationalen Standpunkt aus, daß die zu vergebenden Schiffsbauten in der großen Mehrzahl deutschen Werften zutiefen.

Zum anderen Theil auch ist durch den Kriegsschiffsbau der deutsche Schiffsbau mit vorwärts getrieben. Nicht nur für deutsche Rechnung, sondern auch im Auftrage fremder Staaten ist bei uns in den letzten Jahren der Kriegsschiffsbau forciert worden und es unterliegt für den Fachmann auch wohl keinem Zweifel, daß die Annahme der Flottenvorlage für die deutschen Schiffswerften ein weiterer Anlaß sein wird, den Betrieb zu erweitern.

Ist doch schon in der letzten Zeit, als nur erst die „uferlosen Flottenpläne“ als Gerücht auftauchten, eine ganz bedeutende Vermehrung des Betriebskapitals und des Betriebsinventars der verschiedensten Werften vorgenommen worden, ein Zeichen untrüglichen Vor-

geeignet sein. Es muß im Stande sein, in verschiedenen Tiefen zu fahren, ohne Neigung unterzugehen oder an die Oberfläche zu kommen. Es muß unter Wasser in derselben Richtung weiterfahren können, die es ober Wasser vor dem Tauchen innegehabt. Es muß im Stande sein, dem Feinde ungesehen zu nahen, oder falls schon ein Theil des Schiffes sichtbar ist, so muß dieser möglichst klein sein, um vor der Zerstörung durch die Schnellfeuerkanonen des Feindes sicher zu sein. Das Boot muß ferner groß genug sein, um Motoren, Mannschaft und Artillerie sammt Munition aufzunehmen. Die bewegende Kraft der Geschosse darf nicht die Eigenschaft der Sprengstoffe haben, sonst würde das Schiff mit giftigen Gasen gefüllt werden; auch für geeignete Luftzufuhr für die Mannschaft muß gesorgt werden.

Im Hafen von New York werden seit einiger Zeit Versuche mit einem Unterwasserboot ausgeführt, die sehr befriedigende Resultate aufweisen sollen. Das Boot ist von dem amerikanischen Ingenieur John P. Holland erfunden und ist das Ergebnis dessen zwanzigjähriger Arbeit. Der Erfinder ist fest überzeugt, daß sein Schiff die tödtlichste Waffe in den Seekriegen der Zukunft bilden wird. Vorderhand ist nur ein kleines zur Hafenverteidigung bestimmtes Boot ausgeführt worden, ein größeres ist noch im Bau. Die „Holland“ ist nur 55 Fuß lang, 10 1/4 Fuß breit und hat 75 Tonnen Displacement. Die Form ihrer Stahlhülle ist dieselbe, die sich bei den Torpedos als praktisch erwiesen, die Form der Zigarre. Höchst sinnreich ist der Antrieb. So lange an der Oberfläche gefahren wird, verrichtet ihn ein Gasmotor,

ahnungsvermögens der Herren Werftdirektoren, welches ja nun auch nicht getäuscht worden ist.

Die Bedeutung dieses jungen Industriezweiges, wie es der deutsche Schiffsbau ist, erhellt klar schon aus den in ihm umgesetzten Geldsummen. Allein der Geldwerth der auf deutschen Werften für deutsche Rechnung gebauten Schiffe belief sich auf 103 Millionen Mark im Jahre 1896 (gegen 7 Millionen Mark in 1872). Der Geldwerth der für fremde Rechnung gebauten Schiffe dürfte auf 50 Millionen Mark zu veranschlagen sein, sodaß im Ganzen etwa 150 Millionen Mark jährlicher Umsatz in Frage kommt.

Gegenwärtig ist der Schiffsbau Deutschlands etwa zur Hälfte mit Kriegsschiffbau und zur anderen Hälfte mit dem Bau von Handelsschiffen beschäftigt. Während im ersteren namentlich für deutsche Rechnung gearbeitet wird, haben im letzteren namentlich größere Aufträge der größten deutschen Reedereien, des Norddeutschen Lloyd in Bremen und der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg dem Schiffsbau lohnende Beschäftigung gegeben.

Die Folge dieser gesteigerten Thätigkeit ist denn auch für die Aktionäre der Werften — die Mehrzahl der großen Werften ist im Besitze von Aktiengesellschaften — ein außerordentlich günstiges finanzielles Ergebnis gewesen.

Dieses im Einzelnen etwas darzustellen und einen Ueberblick über die gegenwärtige Thätigkeit der Werften, soweit sie für den Großschiffsbau in Betracht kommen, zu geben, wollen wir dieselben Revue passieren lassen.

Die Schichau-Werften haben sich, so namentlich die in Elbing, durch den Bau von Spezialschiffen, hauptsächlich Torpedoboote, einen Weltruf erworben. Die große Mehrzahl der deutschen Torpedoboote sind in Elbing gebaut und auch nach dieser Werft benannt — S 1, S 2 usw., nach dem Anfangsbuchstaben des Namens Schichau. Gegenwärtig sind auf der Elbinger Werft im Bau 4 chinesische Torpedokreuzer, 9 japanische Torpedoboote und soeben vollzieht sich die Abnahme von 6 deutschen Hochseetorpedoboote. Sodann sind eine russische Dampfschachtel und mehrere kleine Schiffe im Bau. Die Arbeitszeit der dort beschäftigten Arbeiter ist eine 10stündige, bei eiligen Arbeiten wird auch dauernd 11 und 12 Stunden gearbeitet. Der Verdienst der Arbeiter schwankt von 12—24 M die Woche.

Die finanziellen Ergebnisse sind nicht bekannt, da die Werft sich im Privatbesitz befindet. Das Gleiche trifft auch zu für die Hauptwerft Schichau in Danzig. Seit Jahrzehnten ist diese Werft mit Kriegsschiffsbau beschäftigt und hat außer für die beiden, schon bei der Elbinger Werft benannten ausländischen Staaten, für Rußland, Oesterreich, Italien, Brasilien und die Türkei Schiffe gebaut. In der letzten Zeit ist der Panzer „Bayer“, der eines Umbaues unterworfen gewesen ist, und der Postdampfer „Kaiser Friedrich“, der seiner großen Dimensionen, der Pracht seiner Ausstattung und seiner Geschwindigkeit wegen so oft genannt wurde, abgeliefert worden. Gegenwärtig befinden sich im Bau 2 Kanonenboote zum Ersatz für „Stits“ und „Hyäne“ und 2 fast fertiggestellte Raddampfer für die Mann-

unter Wasser jedoch muß ein elektrischer Akkumulator verwendet werden. Der Boden des kleinen Schiffes dient zur Aufnahme des Ballastes, der notwendig ist, um das Schiff im Gleichgewicht zu halten, und mit welchem man auch das Untertauchen bewerkstelligt. In der Tiefe wird das Boot durch einen Regulirmechanismus ähnlich dem der Whitehead-Torpedos unverändert erhalten.

Vergleicht man die Waffen dieses kleinen Schiffes und berücksichtigt man seinen kleinen Fassungsraum und seine Angriffsmethode, so muß man gestehen, daß seine Angriffskraft weit größer ist, als die jedes anderen, jedoch sich an der Oberfläche bewegenden Schiffes. Die Hauptwaffe bildet ein unter Wasser befindliches Rohr, durch welches die schrecklichen Whitehead-Torpedos lanciert werden. Diese führen ihren Motor mit sich; die vordere Hälfte, von welcher das feindliche Schiff getroffen wird, ist mit Dynamit gefüllt, der rückwärtige Theil enthält einen Vorrath an komprimirter Luft, der die Schraube in Bewegung setzt. Eine automatische Steuervorrichtung hält dieses fliegende Schiff in der gehörigen Tiefe und in vollkommen geradem Lauf. 600 bis 1000 Yards kann das Torpedo zurücklegen.

Zur Ergänzung ihrer Armirung befinden sich auf der „Holland“ noch zwei Geschütze, das eine ober, das andere unter dem Wasser verwendbar. Das vordere Rohr kann als Lufttorpedo bezeichnet werden. Es ist im Stande, ein Sprenggeschöß im Gewichte von 100 Pfund über eine Strecke von 3/4 Meilen zu schleudern. Natürlich kann dies nur geschehen, wenn das Boot sich an der Oberfläche des Wassers befindet. Für den

heimer Lagerhausgesellschaft. Ferner hat diese Werft den Neubau des Panzers 1. Klasse B, eines der in der neuen Flottenvorlage bewilligten Schiffe, in Auftrag erhalten, ein Werthobjekt von 11,640,000 M. Außerdem hat die Schichauwerft, laut Zeitungsnachrichten vom Ende Juni, vom Norddeutschen Lloyd einen Schnelldampfer von 20 000 Tonnen Displacement in Auftrag erhalten.

Von den Jahresabschlüssen gelangt leider nichts in die Oeffentlichkeit, sonst würde sich höchst wahrscheinlich ergeben, daß die Schichauwerften mit zu den rentabelsten zählen.

Der Stettiner „Vulkan“ ist die größte Werft Deutschlands. Auf einem Aktienkapital von 8 Millionen Mark begründet, beschäftigt derselbe 4500 bis 5000 Arbeiter. Gegenwärtig hat der „Vulkan“ 2 Kreuzer für die deutsche Kriegsmarine und 3 chinesische Kriegsschiffe im Bau.* Zur Zeit wird unter Zuhilfenahme von zahlreichen Ueberstunden der Betrieb geführt.

Für 1896 — für später liegt ein Bericht noch nicht vor — hat der „Vulkan“ bei einer Abschreibung von 429,430 M einen Reingewinn von 882,086 M erzielt und eine Dividende von 6 Proz. vertheilt.

Die „Oberwerke“ in Stettin bezeichnen ihr erstes Geschäftsjahr (1896) als „zufriedenstellend, zumal für die Zukunft zahlreiche Aufträge vorliegen“. Wer die „Genügsamkeit“ der deutschen Unternehmer kennt, weiß, daß, wenn sie selbst den Geschäftsabschluß als „zufriedenstellend“ bezeichnen, dieses auch jedenfalls zutrifft. Trotz Abschreibungen von 133,997 M ist eine Dividende von 5 Proz. vertheilt worden. Anfangs dieses Jahres hat die Werft, welche schon früher die 8 Thornycroftkessel für das Panzerschiff „Meghr“ geliefert hat, die Herstellung der Wasserrohrkessel für den Panzer 1. Klasse „Kaiser Friedrich III.“ (in Wilhelmshaven im Bau) in Auftrag erhalten.

Die Löhne der Arbeiter auf den bis jetzt aufgezählten Werften schwanken von 20—35 S die Stunde. Vereinzelt wird ja auch noch bis zu 40 S bezahlt. Der Durchschnittslohn der Arbeiter dürfte sich vielleicht auf 15—18 M belaufen, für die schwere, anstrengende und an Gefahren reiche Arbeit des Schiffbaues eine ganz minimale Entlohnung.

(Schluß folgt.)

Die Kartellbewegung in der deutschen Eisenindustrie.

I.

Die günstige Konjunktur der letzten Jahre waren der Kartellbildung in der Eisenindustrie wenig günstig. Der großindustrielle Aufschwung hat der gesamten Eisenindustrie eine solche Hülle und Fülle von Aufträgen gebracht, daß die Interessenten sich gar nicht bewegen fühlten, für die Zeiten geringeren Bedarfs gegen einen jähen Preisdruck Vorkehrungen zu treffen. Zu Anfang der aufsteigenden Konjunktur versuchte

*) Der vor einigen Wochen zu Wasser gelassene Dampfer „Ganja“ ist das 17. Kriegsschiff, welches auf dieser Werft für Deutschland gebaut ist.

Fall, als es sich unter Wasser befindet, dient außer den bereits erwähnten Torpedos ein am Hintertheil des Schiffes befindliches Rohr, aus welchem Dynamitgeschosse mit Präzision auf eine Entfernung von 200 Yards abgeschossen werden können.

Gesteuert wird die „Holland“ naturgemäß auf zweierlei Weise. Ist sie an der Oberfläche oder ragt wenigstens noch der kleine, mit Panzerplatten armirte Beobachtungsturm aus dem Wasser heraus, so unterliegt die Steuerung keinen Schwierigkeiten. Von dem Momente an, wo das Boot aber untertaucht, ist der Steuermann in seinem Gesichtsfelde auf einen Spiegel angewiesen, der unter bestimmter Neigung an dem Ende eines engen Rohres steht, das, auch wenn das Boot unter Wasser, dennoch aus demselben hervorragt. Dieser Spiegel entwirft ein Bild der Umgebung auf eine Tafel, die sich vor dem Platze des Steuermannes befindet. Im Uebrigen ist das Boot noch mit einem Kompaß und mit einem Apparat zum Messen der Tiefe versehen.

Beim Angriff auf ein feindliches Schiff hätte nun das Unterwasserboot die Aufgabe, dem Feinde mit seinem kleinen, kaum wahrnehmbaren Beobachtungsturm oder Wasser so nahe zu kommen, daß es sein Schießbaumwolle enthaltend, wird abgegeben und in diesem Momente hat das Boot unter die Oberfläche zu sinken. Es ist gelungen, durch ein geniales System von Gegengewichten das Gleichgewicht des Bootes zu erhalten, das Boot kann ungestört seinen Lauf unter Wasser fortsetzen, bis es dem Feinde so nahe kommt, daß es seine Torpedos lanciren kann.

man zwar, bestehende Preiskonventionen in Syndikate mit straffer Organisation umzuwandeln, aber nur in seltenen Fällen gelang es, ein wirkliches Kartell von weittragender Bedeutung zu bilden. Und selbst diese wenigen Kartelle haben im Laufe ihres ersten Bestehens schon wieder mit Existenzschwierigkeiten zu kämpfen, oder sind sogar direkt wieder am Eingehen. Mit welcher Genugthuung blickte die industriefrome Presse Ende des Jahres 1896 auf die Bildung des deutschen Roheisen-Syndikates, das sich damals aus der Vereinigung mehrerer Unterverbände bildete. Wenn einem Syndikate der Eisenindustrie eine große Zukunft vorhergesagt wurde, so war es eben das Roheisen-Syndikat, das augenblicklich eine sehr gefährliche Krise zu überwinden hat. Von zwei Seiten wird sein Bestand ernsthaft bedroht. Die Lothringisch-Luxemburgische Gruppe hat in der zweiten Juliwocche den bisherigen Vertrag mit dem deutschen Roheisen-Syndikat so gut wie gekündigt. Lothringen-Luxemburg wäre bereit, den bisherigen Vertrag mit einigen redaktionellen Aenderungen beizubehalten, macht aber zur Bedingung, daß Rheinland-Westfalen den Abschluß mit dem Eisenwerk Krämer in St. Ingbert, der 45-60,000 Tonnen beträgt, herausgeben und Lothringen-Luxemburg zuweisen würde. Da die rheinisch-westfälische Gruppe auf diese Bedingungen nicht eingehen wird, so dürfte eine Trennung der Lothringisch-Luxemburgischen Gruppe vom deutschen Roheisen-Syndikat zur Thatsache werden. Auch die Siegerländer Gruppe hat bei dem Roheisen-Syndikat in Düsseldorf die Kündigung eingereicht. Seit längerer Zeit haben die Siegerländer Hochofenwerke größere Produktions-einschränkungen vornehmen müssen, während die rheinisch-westfälischen Werke stark beschäftigt waren. Die Absicht der Siegerländer Werke mit ihrer Kündigung geht um zumeist dahin, eine höhere Beteiligungs-ziffer an dem Erzeugungs-Kontingent zu erhalten. Die Kündigung der Siegerländer Werke ist im Grunde genommen also keine prinzipielle und könnte durch gegen-seitige Verständigung zurückgezogen werden, wenn nicht aus Rheinland-Westfalen selbst die größte Gefahr am Bestande des Roheisen-Syndikates drohte. Die rheinisch-westfälischen Werke planen nämlich seit längerer Zeit die Vereinigung sämtlicher Hochofenwerke in Form einer Aktiengesellschaft nach dem Muster des Kohlen- und Staalsyndikates. Die Verwirklichung dieses Planes ist aber jetzt um so wahrscheinlicher, als die übrigen Gruppen des Roheisenkartelles den schönsten Anlaß geben, das alte Syndikat aufzulösen und ein strammerees an seine Stelle zu setzen.

Die kurze Existenz des deutschen Roheisen-Syndikates, das noch nicht ganze zwei Jahre besteht, wäre dann nichts anderes gewesen als eine Zwischenstufe, die von der Preiskonvention zum ausgebildeten Kartell führt. Die Geschichte des deutschen Kohlen-Syndikates zeigt auch ganz ähnliche Umbildungen. Immer dann, wenn scheinbar der Syndikatsgedanke am meisten getroffen war, bildete sich unter den Ruinen der alten Vereinigung ein neuer fruchtbarer Keim für eine höhere Stufe der Kartellorganisation. So auch beim Roheisen, dessen großer Verband nunmehr zerfällt und der

Die Versuche, welche mit der „Holland“ ausgeführt wurden, sollen vollständig befriedigend, sowohl für den Erfinder als auch für den Betreiber der amerikanischen Regierung ausgefallen sein. An der Oberfläche wurde zunächst mit 10 Knoten Fahrgewindigkeit manövriert. Tauchen, Lanciren des Torpedos, Alles soll gelungen sein. Das größere noch im Bau befindliche Boot, das in Washington seiner Bollend-ung entgegensteht, wird größere Geschwindigkeit, bessere Bewaffnung erhalten und nicht mehr an den Hafsen gebunden sein. Es wird im Stande sein, sich mit der Flotte zu vereinigen und an ihren Aktionen theilzu-nehmen.

Es ist wohl kaum nöthig, die entsehlige Wirkung solcher Schiffe zu beschreiben. Ist doch schon das Torpedoboot, das seinen Angriff unter dem verheeren-den Feuer der Schnellfeuerkanonen macht, von den großen Schlachtschiffen gefährdet. Was soll man nun von einem Torpedoboot sagen, das unter den Wogen verschwinden kann und aus unsichtbarer, unangreifbarer Stellung ein halbes Duzend Torpedos zu lanciren vermag?

Ist das Unterwasser-Schiff schredlich schon am hellen Tage, so doppelt in der Nacht. Kein Scheinwerfer wäre kräftig genug, den kleinen Beobachtungsturm eines Unterwasserbootes zu entdecken, ehe es zu nahe gekommen. Kein Ankerplatz wäre vor seinem Angriff sicher, keine Flotte würde es wagen, in einen Hafen einzufahren, der von dieser kleinen Kraft vertheidigt wird, und schwierig ist es, sich den Kampf einer Flotille solcher kleiner Boote mit einer großen, modernen Panzerflotte anzumalen.

mächtigsten Einzelgruppe, den rheinisch-westfälischen Werken, den Anlaß gibt, eine Kartellorganisation zu bilden, die allerdings nicht sofort, aber in den Zeiten der nächsten Krise sämtliche Hochofenwerke zu einem ähnlichen Kartell zusammenschmelzen wird, wie es seinerzeit bei den Kohlenwerken der Fall war.

Während so das größte Syndikat der Eisenindustrie in seinem Bestande ernstlich gefährdet ist, dürfte das Grobblech-Syndikat, das zwar auch mit großen Schwierigkeiten, namentlich mit der außenstehenden Konkurrenz, zu kämpfen hat, doch dauernd existenzfähig bleiben. Das mag zu einem großen Theil davon herrühren, daß der Verband auf einer solideren und strafferem Grundlage errichtet ist, und daß gerade die leistungsfähigsten Werke, unter Ausschluß der minder tüchtigen ihm angehören. Die Namen der Werke, die sich dem Grobblech-Syndikat angeschlossen haben, sind: Friedrich Strupp und Schulz-Knaubt in Essen (die Aktiengesellschaft Schulz-Knaubt produziert pro Jahr etwa 40,000 Tonnen Blech), das Vorkriegwerk in Oberschlesien, die Duisburger Eisen- und Stahlwerke, das Düsseldorf-Röhrenwalzwerk, das Eisen- und Stahlwerk Höplich in Dortmund, die Eisenwerke in Schalke und Geisweida, die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen, die Wittener Gußstahlfabrik, die Hartort'schen Werke, der Hörder Verein, das Lauchhammer Eisenwerk, die Oberbiller Blechwalzwerke in Düsseldorf, die Friedenshütte in Oberschlesien, die Aktiengesellschaft Rhönitz bei Laar, Thyssen & Co., Mannheim, und die Vereinigte Königs- und Laurahütte. Wie aus dieser Uebersicht der am Syndikat beteiligten Werke hervorgeht, handelt es sich meist um sogenannte kombinierte Betriebe, die sich nur insoweit, als sie Blech produziren, zu einem Kartell zusammengeschlossen haben. Gerade das Zustandekommen des Grobblech-Syndikates hat für viele Blech konsumirenden Eisen- und Hüttenwerke gleich von Anfang an den Anstoß gegeben, das von ihnen benötigte Blech selbst herzustellen. Für ein rheinisches Röhrenwalzwerk beziffert sich der Vortheil, der sich daraus ergibt, daß es das von ihm benötigte Band-eisen und seine Bleche selbst herstellt, nach den sicher-lich nicht übertriebenen Aussagen seines Direktors auf 15-20 Mk. pro Tonne fertige Röhren. Einmal nun darunter, daß ein Theil der Blech konsumirenden Werke das Produkt selbst erzeugt, und dann unter der Konkurrenz der außerhalb des Verbandes stehenden Werke hat das Grobblech-Syndikat schon viele Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Aber bis jetzt ist es ihm immer noch gelungen, seine Existenz ausrecht zu be-haupten. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sein Bestand in absehbarer Zeit bedroht werden könnte, da die ihm angehörenden Werke eben nicht auf die Blech-produktion ausschließlich angewiesen sind, ja, größien-theils das Quantum des Eigenproduktes in den andern Fabrikationszweigen ihres Betriebes unterbringen können. Immerhin aber kann für diese beiden wichtigsten und relativ erfolgreichsten Syndikate der Eisenindustrie das eine Fazit gezogen werden, daß die günstige Konjunktur keineswegs die Festigung und Konsolidirung der Kartelle herbeiführt hat, wie man noch im Jahre 1896 er-wartet hatte. Noch ungünstiger freilich erging es den übrigen Kartellbestrebungen der Eisenindustrie, über die wir in einem zweiten Artikel berichten wollen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Wir haben schon mehrfach die Erklärung machen müssen, daß einige Verwaltungen und Bevollmächtigte sich in der Erfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen gar zu sehr gehen lassen. Es gilt dies namentlich in Bezug auf die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Obgleich auf jeder Mit-gliederkarte ein Kopie derselben angegeben ist, daß die Liste der Reihenfolge der darauf verzeichneten Mitgliedsnummern nach auszufüllen und die sorgfältig ausgefüllten Mitglieder-karten sofort, nachdem die darauf mit den Hauptnummern angeführten Mitgliedsbücher alle ausgefüllt und ausgegeben sind, an den Vorstand einzuliefern sind, gibt es leider noch eine ganze Anzahl Verwaltungen und Bevollmächtigte, die dieser einfachen und bei einigem Willen leicht ausführbaren Obliegenheit nicht nachkommen. Wir sind deshalb genöthigt, dieselben an dieser Stelle vorerst ohne Nennung der Namen allen Ernstes aufzufordern, sofort die noch nicht eingelangten Mitgliederkarten einzuliefern, andernfalls wir die weitere Beförderung von Mitgliedsbüchern an die betreffenden Ver-waltungen und Bevollmächtigten einstellen und die Namen der zur Einzahlung Verpflichteten unter nochmaliger Auf-forderung im Verbandsorgan veröffentlichen werden. Wie soll die Zentralisierung die Hauptmitgliederliste in Ordnung erhalten, wenn sie von den Verwaltungen so wenig dabei unterstützt wird?!

Des weitern ersuchen wir die Verwaltungen und Be-vollmächtigten, die vollaufgezeichneten Sammelbücher ebenfalls nach hier einzuliefern, damit wir auch nach dieser die Haupt-mitgliederliste vervollständigen und berichtigen können.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuheben:
Nr. 17914 des Schlossers Carl Kowalle, geb. zu Bresla am 25. August 1854.

- Nr. 61676 des Klempners Wilhelm Achilles, geb. zu Bückeburg am 21. Dezember 1871.
- 67214 des Schleifert Kurt Lehmann, geb. zu Dresden am 26. Oktober 1871.
- 122945 des Schmiedes Hermann Hagedorn, geb. zu Ral-dorf am 4. November 1864.
- 165351 des Schiffbauers Theodor Büdgen, geb. zu Wid-am 21. Januar 1870.
- 233537 des Formers Emil Foth, geb. zu Torgelow am 7. Februar 1878.
- 240568 des Formers Helmuth Pahl, geb. zu Torgelow am 7. Februar 1878.

Der Former Matthias Dick aus Müstereifel wird hierdurch aufgefordert, seine vom Unterkasser in Puffenhäusen entnommenen Beitragsmarken zu bezahlen. Gleichzeitg werden die Verwaltungen ersucht, ihm im Betretungsfalle das Mitgliedsbuch abzunehmen und so lange einzubehalten, bis er die darin enthaltenen Abrechnungsmarken bezahlt hat.

Der Gießereiarbeiter Max Schulze, geb. zu Magdeburg am 23. August 1871, eingetreten am 20. November 1894 zu Peine unter Nr. 90 602, zuletzt wohnhaft in Magdeburg-Eudenburg, Feldmiedersir. Nr. 24, 111, wird hierdurch auf-gefordert, unverzüglich seinen jetzigen Aufenthaltsort mitzu-theilen. Kollegen, welche dessen genaue Adresse anzugeben in der Lage sind, wollen solche umgehend an uns einleiden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160 IV, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Der Klempner Wilhelm Heinrich Albin Schuldt, geb. zu Hamburg-Hamm, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Verwaltungen, Bevollmächtigte und Mitglieder, denen die Adresse des Obigen bekannt ist, werden um Angabe derselben gebeten.

Quittung

Über die vom 1. bis 31. Juli 1898 bei der Hauptkassens- eingangenen Verbandsgehälter.

- Von Abrechts i. Thür. M. 81,82. Alfeld a. d. Leine 56,40. Ahlen i. W. 25,30. Altona 400. Altwasser 45. Arnstadt i. Thür. 45. Aschersleben 30. Aue i. S. 20. Auerbach 55. Augsburg: Ugem. 59, Feilenhauer 21,12. Barmen 200. Beiertheim-Bulach 39,75. Bergeborf 340. Bernburg 100. Biebrich 25. Bielefeld: Former 200, Klemp-ner 60. Bitterfeld 33,18. Bochum 163. Bodenheim 269,90. Brackweide 140,32. Brandenburg: Allg. 800, Heizer 58,35. Braunschweig, Schlosser 300. Bredow 83. Bremen 300,80. Bremerhaven 450. Breslau, Klempner 95. Brieg 70. Bunzlau 45. Burg 200. Büdelborf 100. Camstatt 100. Chemnitz 560. Cöln-Indenthal 72,50. Cöpenick 96,15. Cöthen 81,41. Cottbus 80. Crefeld 40. Darmstadt, P. P. 66. Delitzsch 20. Delmenhorst 23,30. Dessau 130. Dort-mund 53. Döbeln 80. Dresden-N. 775. Dresden-R. 275. Driesen a. d. Nege 26,55. Duisburg 86. Düsseldorf: Allg. 150, Feilenhauer 54,90. Eberswalde 20. Ederförde 23,55. Ehrenfeld 184. Eilenburg 100. Elbe-Deßern 60,90. Elber-feld 50. Erfurt 150. Erfurt, Klempner 100. Erlangen 101,25. Espen, Klempner 81,80. Ettringen 32,10. Ferners-leben 40. Finsterwalde 100. Frankenthal 131,84. Frank-furt a. M.: Allg. 236,42. Spengler 153. Freiburg i. B.: Allg. 80, Fahrradarbeiter 200. Freising 100. Fürstwalde 100. Gabelnz 125. Gassen 90. Gera: Allg. 100, Klempner 45. Gerasmühle 19,50. Gießen 35. Gmünd Schwab. 100. Göltern 58. Grabow 89,33. Greifswald i. P. 30. Greiz 65. Großhain 23,50. Großhellerleben 267,70. Groß-schönau 123,11. Gröna i. S. 164,40. Grünberg 80. Gustavs-burg-Kosheim 18,70. Güstrow 30,40. Hagen 50. Hainholz 71,46. Hainichen 35. Halle a. S., Feilenhauer 31,95. Hamburg: Heizungsfach 170, Klempner 722,20, Hammer: Allg. 400, Klempner 100, Mechaniker 52,20, Schmiede 77,16. Harburg 290. Hahnau 30. Heegermühle 30,47. Heidelberg 100. Heilbronn 60. Herford 57,30. Hilbersdorf 70. Hildes-heim 50. Hirschberg 79,85. Hofenstein-Erntthal 76,55. Höchst a. Main 90. Hörde 40. Jetershausen 141,19. Jechoe 50. Jena: Allg. 120, Mechaniker 242,20. Kaiserslautern, Former 60. Kall 202,10. Kappel 214,40. Karlsruhe: Bauhilfser 74,25, Blechler 143,20, Schmiede 71,15. Karls-ruhe-Mühlburg 99,60. Kiel: Allg. 58,14, Klempner 82,04. Kolberg 15. Königsberg 330. Lambrecht 250. Lammerspiel 65. Lauchhammer 493,05. Lauf 63,24. Leipzig 1000. Leipzig-West 700. Lennep-Südringhausen 25. Leignitz 120. Lützen, Feilenhauer 65. Löb-ru 45. Lörrach 25. Lübeck: Allg. 200, Klempner 100. Lübz 27. Ludwigsburg 37,45. Ludwigshafen 400. Lüdenscheid 30. Magdeburg: Alte Neu-stadt 100, Buchau 200, Neustadt 100, Sudenburg 656, Feilen-hauer 58,80. Mannheim 4. Meerane 72,95. Mindelheim 60. Mittelsdorf 70. Mügeldorf 135,90. Mügeln 58,06. Mühlhausen i. Thür.: Allg. 84,20, Schlosser 86,89. Müll-heim a. Rh. 91,80. Mühlheim a. d. Ruhr 20. München: R. d. Star 100, Mechaniker 40, Monteur 184,60, Schlosser 800, Eisenarbeiter 31,90, Zingler 64,95. Müngersbergdorf 29,60. Muskau 88,80. Neudamm 180,40. Neudorf 31,50. Neudorf 30. Neudamm 40. Neu-Szenburg 79,95. Neu-markt (Obpf.) 31,52. Neumühlen 99. Neusalz 61,40. Nord-hausen 50. Romanes-Neuendorf 50. Nürnberg: Hahner 350, Former 423,53, Metallarbeiter 200, Heizungsindustrie 250, Högler 200, Schmiede 670, Zingler 108,20. Oertruden 82,80. Oberjöhlema 29,74. Oberstein 88. Ober-urzel 98. Oeynhausen 32. Oeynhausen, Former 50. Offen-burg 20. Obenstein 75. Oßatz 95. Pegnitz 135. Peine 50. Penig 50. Pforzheim 130. Pfingststadt 50. Pirmasens 15. Pirmasens 33,25. Pirna 30. Pögnitz 41,33. Pries 150,44. Quedlinburg 95. Radeberg 23,50. Rade d. Wald 54,43. Reichensbach i. Bgl. 32,80. Reichenburg 70. Reife a. d. Elbe 35. Roslau 90. Saalfeld 75. Sagan 30,50. Salzte-Deisterhüsen 39,90. Salungen 120. St. Georgen 16. Sangerhausen 70. Selb i. Bay. 41,65. Solingen 60.

Suhl 45. Schilbesche 100. Schingling-Doos 100. Schöningen 45. Schramberg 84.18. Schwabach: Feingoldschläger 331.05. Kader 115.10. Schwarzenberg 15. Schwelm 40. Schwiebus 50. Staßfurt 143.10. Steglitz 60. Stettin 263.44. Stettin-Zentrum 215.92. Stuttgart: Maschin 87.40. Mechaniker 116.40. Stuttgart-Ostheim 174.05. Thale a. Harz 78.20. Tambach 43. Urberach 99.37. Varel 10. Velbert 100. Wandersbed 111.17. Weimar 70. Weinheim 68.85. Wermelskirchen 0.40. Wiesbaden: Allg. 50. Klemmner 75. Wilhelmshagen-Bant 200. Wismar 30. Witten a. d. Ruhr 22.85. Wriezen a. d. Oder 55. Wunsiedel 89.20. Würzen 120.59. Zerbst 64.48. Zeulenroda 136.35. Zirndorf 69.97. Zittau 40. Zuffenhausen 56.60. Einzelmitglieder der Hauptkassse 140. Für: Ersatzbücher 0.40. Reisehandbücher 3. Protokolle der 3. ordentl. Generalversammlung 21. Abschlagszahlung vom Darlehen der Allgem. Verwaltungsstelle zu Frankfurt a. M. 263.58. Ueberweisung Ueberreiß vom Bergnügen durch G. L. Berlin 79.50. Zurückgezahlte Schuld von: A. Brodmann, Erfurt 10. S. Fesse, Erfurt 26. P. Pinsler, Potsdam 18. Zinsen vom angelegten Gelde 1596.88.

Die Verwaltungsstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden dringend gebeten, die vorstehende Quittung genau durchzusehen und etwaige Anstände sofort nach hier mitzutheilen.

Stuttgart, den 31. Juli 1898.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Formier.

Mürnberg. In der Red. 'schen Eisengießerei forderten die Formier 20 Proz. Lohnerhöhung (für Tagelohn und Akkord), reduzierten aber bei der Verhandlung mit der Firma ihre Forderung auf 5 Proz. Die Firma verweigerte jedoch eine allgemeine Aufbesserung, weshalb am 6. August Vormittags 10^{1/2} Uhr sämtliche Formier und Kernmacher (30 Mann) die Arbeit einstellten.

Klemmner.

Düsseldorf. Am 5. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung der Klemmner und Installateure statt, in welcher Herr A. Schmidt ein Referat über das neue Lohngesetz hielt. Beim 2. Punkt beschäftigte sich die Versammlung mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in den hiesigen Geschäften und wurde nach längerer Debatte eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche Material sammeln und in einer späteren Versammlung Bericht erstatten sollte. — Die zweite öffentliche Versammlung fand am 30. Juli statt und war von etwa 120 Kollegen besucht. Die Kommission erstattete Bericht über ihre Thätigkeit. Wenn es auch nicht möglich war, in der kurzen Zeit eine genaue Statistik aufzunehmen, so war es derselben doch gelungen, ein ziemlich genaues Bild über die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben zu können. Die Arbeitszeit beträgt in den 3 Eisstrahl- und Badeapparafabriken 9 Stunden, in fast sämtlichen übrigen Betrieben 10 Stunden, doch sind auch solche mit 10^{1/2} stündiger Arbeitszeit keine Seltenheit. In dem Emailirwerk B. Weismüller beträgt dieselbe noch 10^{1/2} Stunden. Es ist dies diejenige Fabrik, in welcher die Arbeiter am schlechtesten organisiert sind, 2-3 von etwa 100. Die Löhne betragen für ältere selbstständige Arbeiter 3,50-4, mit Ausnahme des großen Installationsgeschäftes von G. Blochius, wo durchweg auch an ältere Leute 3 bezahlt werden. Ueber 4 wird nur in seltenen Fällen bezahlt. Jüngere Kollegen werden mit 2,50-3 entlohnt, doch konnten auch Fälle angeführt werden, wo jüngere Ausgelernte mit 4 abgepeift wurden. Einer der hiesigen frommen Klemmnermeister brachte es fertig, einem Verheirateten 2,50 per Tag anzubieten, es ist dies der Meister Hingen, Kölnstr. In der Diskussion wurde allseitig betont, daß die gezahlten Löhne mit den hiesigen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen nicht in Einklang zu bringen sind. Die hiesigen Lebensbedingungen sind mit die theuersten in Deutschland. Ferner wurde in der Debatte wieder einmal die Firma Springarme unter die Lupe genommen. In dieser Bude (Verzinkerei) kommt es oft vor, daß es an allem Material mangelt. Während nun früher die Zeit, in welcher die Klemmner warten mußten, bezahlt wurde, wendet man jetzt eine andere Praxis an, man erklärt den Leuten einfach: „Ihr könnt ja heute mal spazieren gehen!“ Die dort beschäftigten Kollegen haben sich in letzter Zeit fast sämtlich dem Verbanne angeschlossen, und wir können Herrn Springarme nur sagen, er wird sich eines Tages wundern. Den auswärtigen Kollegen können wir nur rathen, auf die vielen Annoncen der Firma nicht hereinzufallen. Folgende Resolution wurde nunmehr einstimmig angenommen: „Die heute am 30. Juli tagende zahlreiche besuchte Versammlung der Klemmner und Installateure Düsseldorf erkennt an, daß die hiesigen Erwerbsverhältnisse der Klemmner mit den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen nicht in Einklang zu bringen sind. Die Anwesenden erklären, Mann für Mann dem D. M. B. beizutreten, damit wir nächstes Jahr in der Lage sind, mit entsprechenden Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten.“ Kollegen! Es gehören nunmehr ca. 200 Klemmner unserer Verwaltungsstelle an; wenn Jeder seine Schuldigkeit thut, können wir im nächsten Jahre daran denken, unsere Lage zu verbessern.

Essen (Ruhr). In der öffentlichen Klemmner- und Installateur-Versammlung am 22. Juli referirte Kollege Spiegel aus Düsseldorf über: Wie organisiren wir uns? Derselbe legte in seinen Ausführungen klar, welchen Nutzen die Organisation hat. Hauptächlich wäre es hier in Rheinland und Westfalen noch sehr schlecht mit der Organisation bestellt. Da die hiesigen Kollegen größtentheils in Essen gebürtig und anständig sind, halten sie es nicht für nötig, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten. Die Kollegen sind hier zu circa 20 Prozent organisiert, von denen höchstens 2 Proz. hiesige sind. Der Redner stellte den hiesigen Klemmnern die Düsseldorf Kollegen als Vorbild dar und wies auf die großen Erfolge derselben in den letzten Jahren hin, welche sie Dank ihrer starken Organisation zu verzeichnen haben. Zum Schluß kam der Redner auch auf die Mängel der Arbeiterversicherungen zu sprechen und unterzog speziell die

Unfallversicherung einer scharfen Kritik, da gerade auch hier in Essen in fast keiner Werkstatt die Unfallverhütungs-Vorschriften und Rettungsgürtel nebst nötigen Stricken vorhanden sind. Mit einer kräftigen Appellation an die Anwesenden, dem D. M. B., speziell der Sektion der Klemmner beizutreten, schloß der Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Im „Verschiedenen“ wurden einige Werkstättenverhältnisse vorgebracht, wozu die Musterbude von S. B. d. Weppen das ausgiebigste Material lieferte. Dort ist nämlich die Ventilation so, daß man bald erstickend muß. Ebenso wurde die Hoffmann'sche Werkstatt vorgebracht, wo es bei Kost und Logis — sage und schreibe — 4 Mark Wochenlohn bei 11 stündiger Arbeitszeit gibt. Und so gibt es noch mehrere Werkstätten hier in Essen, wo die Behandlung der Kollegen viel zu wünschen übrig läßt. Zum Schluß wurden zwei Resolutionen angenommen: 1. Die heutige Klemmner- und Installateurversammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die hiesigen Werkstättenverhältnisse untersucht, die Resultate in der Mitgliederversammlung vorgebracht und nach den jeweiligen Beschläüssen geregelt werden. 2. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, die indifferenten Kollegen so viel als möglich heran zu holen und dem D. M. B. resp. der Sektion der Klemmner zuzuführen. — In der am 30. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, über die Werkstatt von O. Degenhardt in Essen und Klavonn in Wattencheid die Sperre zu verhängen, und zwar wegen verschiedener Maßregelungen organisirter Kollegen.

Hannover. Zum Daseinsigen Streit ist noch nachzutragen: Ein Vorkommniß betreffs der Gelder der Krankenkasse veranlaßte die Arbeiter, eine Werkstättenversammlung abzuhalten, um die Angelegenheit in das gebührende Licht zu stellen, aber auch gleichzeitig die Gelder in die richtigen Hände zurückzufordern. Hierbei war man natürlich nach der Ansicht des Herrn Werkmeisters Henze zu weit gegangen, und man wollte daher zunächst, damit es nicht auffällig würde, einen Klemmner entlassen, der schon über ein Jahr dort beschäftigt, aber in der Werkstättenversammlung besonders das Wort nahm. Im Laufe des Tages kamen noch 6 Mann hinzu. Nachdem diese 7 Klemmner entlassen, nahm eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung hierzu Stellung. In dieser Versammlung wurde das Sündenregister des Herrn Henze gründlich erörtert, man wählte aus allen Branchen, welche vertreten waren, je einen Kollegen; diese Kommission sollte mit Herr D. unterhandeln und die Entlassung des Werkmeisters fordern. Am nächsten Tage nahm die Kommission mit Herrn D. Rücksprache, welcher Alles für unwahr erklärte und den Leiter der Kommission entließ. Darauf legten die Klemmner (bis auf 3 Mann) die Arbeit nieder. Geschlossen legten auch die Maler die Arbeit nieder, die meisten Schlosser und Dreher blieben stehen, nur einige hörten mit auf. Als Forderungen sind aufgestellt: 1. Entlassung des Werkmeisters Henze. 2. Wiedereinstellung sämtlicher Ausständiger. 3. Beschaffung guten Trinkwassers. 4. Regelung der Fabrikordnung. 5. Die Entlassung der während des Ausstandes Eingestellten sowie Entlassung der Klemmner Jordan und Burger.

Hannover. Am 30. Juli fand eine gutbesuchte öffentliche Klemmnerversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Was sind wir unseren streikenden Kollegen der Firma Daseinsigen schuldig? 2. Bericht über die Entstehung und Lage des Streiks. Zum 1. Punkt hatte Genosse Brey das Referat übernommen. Sodann berichtete Kollege U. über die Entstehung und die Lage des Streiks, er führte zunächst die Mißstände in der genannten Fabrik an und kritisirte die Person des Werkmeisters Henze. (S. obigen Bericht.) Als am Tage nach der Arbeitsniederlegung eine neue Kommission mit dem Fabrikanten verhandelt hatte, erklärte Herr D. sich bereit, einige Punkte bewilligen, aber auf die Hauptforderungen sich garnicht einlassen zu wollen; wer bis zum 26. Juli um halb 2 Uhr nicht zur Arbeit käme, würde von ihm ausgesperrt. Hiermit dachte Herr D. den Streikenden Angst einzujagen, aber das Gegentheil hat er gesehen, denn es hat keiner angefangen zu arbeiten, sondern alle halten fest zusammen. Leider haben die anderen Metallarbeiter, welche noch dort beschäftigt sind, namentlich die Formier, welche organisiert sein wollen, sich nicht solidarisch erklärt, sie erklärten zwar die Forderungen für gerecht, trotzdem jagten sie, die Klemmner hätten die Suppe eingebrockt, nun sollten sie sie auch essen. Nachdem noch verschiedene Redner sich mit dem Streikenden solidarisch erklärten, wurde eine Resolution angenommen, welche lautet: „Die heutige öffentliche Klemmnerversammlung erklärt sich mit den Ausständigen solidarisch und verpflichtet sich, die Kollegen moralisch sowie finanziell zu unterstützen.“

Metall-Arbeiter.

Altenburg. 1. August. „Die Arbeiter haben zu viel Freiheit, denen geht es zu wohl.“ So äußerte sich Herr Scheweiger, Meister in der Fahrradbranche bei der Firma G. A. Köhler's Söhne. Der Meister Schw. glaubt vielleicht, die hiesigen Arbeiter würden nun darauf hin ein wahres Wettrennen veranstalten, um nur Aufnahme bei genannter Firma zu finden resp. in seinem Werkort, und wollen wir daher einige Worte verlieren, wie es in Wirklichkeit mit der „Freiheit“ aussieht. In genannter Fabrik ist es bei 1 Mk. Strafe verboten, in der Fabrik zu rauchen, wogegen wir auch nichts einwenden wollen; wir meinen aber, daß da wohl in erster Linie die Meister dazu berufen sind — um den Arbeitern mit gutem Beispiel voranzugehen —, derartige Verordnungen zu respektiren, d. h. das Rauchen in den Räumen der Fabrik zu unterlassen. Dieses ist nun keineswegs der Fall und man kann es daher den Arbeitern wohl nicht verargen, wenn sie es auch nicht so genau mit dieser Verordnung nehmen. So geschah es denn vergangene Woche, daß ein Arbeiter, auf dem Nachhauseweg begriffen, eine Zigarre innerhalb der Fabrikräume anzündete. Der Meister Schw. sah dieses und mit harschem Ton fuhr er den Arbeiter an, ob er nicht wisse, daß dieses verboten sei, worauf der Arbeiter sagte: „Andere machen es ja auch.“ Wenn wir auch zugeben, daß sich der Arbeiter — laut der Verordnung — im Unrecht befand, so müssen wir die Redensarten des Meisters Schw. wie: „Sie frecher Kerl — die Arbeiter haben noch zu viel Freiheit, denen geht es zu wohl“ — „er (nämlich der Arbeiter) müsse erst seine Nase wo anders hinstechen“ und dergl. verurtheilen. Daß nun der Arbeiter auf dieses „höfliche“ Entgegenkommen

sich ebenfalls solcher Worte bediente, ist wohl leicht erklärlich und entschuldbar; denn wie man in den Wald hinein ruft, so kommt es wieder heraus. Die Folge war, daß der Arbeiter sofort ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen wurde. Die im Fahrradbau beschäftigten Kollegen (es sind deren 11) erklärten sich bis auf 2 mit dem entlassenen Kollegen solidarisch und stellten die Arbeit ein, die Wiedereinstellung des Entlassenen fordernd. Zur Charakterisirung der — nach Ansicht des Herrn Schw. — noch zu viel vorhandenen „Freiheit“ diene Folgendes. In betr. Fabrik ist das Markenystem eingeführt, wonach jeder Arbeiter bei Beginn der Arbeit seine Marke aus dem am Eingang der Fabrik befindlichen Markenkasten nimmt und beim Verlassen der Arbeit wieder hineinhängt. Diese Kontrolle genügt aber dem Meister Schw. noch nicht. Seine Arbeiter müssen — wahrscheinlich der zu vielen „Freiheit“ wegen — ihre am Eingang entnommene Marke wiederum in einen bei ihm befindlichen Kasten hängen. Des Weiteren war ein Lehrling dem Meister Schw. zu lange auf dem Aort, wofür er demselben eine halbe Stunde Lohn — derselbe beträgt pro Stunde 5 Pfg. — als Strafe abzog. Für heute wollen wir von Weiterem absehen und nur noch bemerken, daß die 9 Arbeiter ihre Papiere verlangt und verzichtet haben, trotz der vielen „Freiheit“ weiter zu arbeiten. Sie sind theils abgereist, theils in anderer Arbeit und liegt es nun an den Kollegen, dem Meister Schw., wenn er sich auf der Suche nach neuen Arbeitskräften befindet, die richtige Antwort zu geben. Ganz besonders machen wir die Chemnitz Kollegen darauf aufmerksam, da Schw. — weil er zuletzt da gearbeitet hat — die nötigen Arbeiter von Chemnitz kapern will.

Braunenburg a. S. Die hiesige Zahlstelle hatte am Jahresluß 1897 966 männliche und 52 weibliche Mitglieder. Die Zahl der männlichen Mitglieder erhöhte sich im 1. Quartal 1898 auf 1178, während die Zahl der weiblichen auf 48 zurückging. Im zweiten Quartal zählten wir 1192 männliche und 62 weibliche. Neu aufgenommen wurden im 1. Quartal 298 männliche und 9 weibliche, im 2. Quartal 159 männliche und 21 weibliche. Die Kassenverhältnisse sind als günstige zu betrachten. Im letzten Halbjahr konnten an die Hauptkassse 4000 Mk. eingezahlt werden. Reisegehalt wurde im 1. Quartal Mk. 44.19, im 2. Quartal Mk. 85.75 ausgezahlt, für Rechtschutz Mk. 91.50, Streikunterstützung Mk. 174.70 Unterstützung nach § 2c Mk. 244. Von den Kolalenausgaben seien erwähnt: Mejerate Mk. 23.80, Bibliothek Mk. 23.15, Agitation aus örtlichen Mitteln Mk. 317.85, Buchschuß für den Beitragsammler Mk. 323.44, Porto und Schreibmaterial Mk. 58.76, Entscheidung für die Ortsbeamten Mk. 113, Inzerate Mk. 73. Die Beitragsleistung kann ebenfalls eine gute genannt werden. Es entfallen auf geleistete Beiträge im 1. Quartal für männliche Mitglieder 12.2, bei den weiblichen 13.2, im zweiten Quartal war das Verhältnis noch günstiger. Es war die Beitragsleistung für männliche 12.9, bei den weiblichen 13.3. Dieses günstige Resultat ist hauptsächlich der Art der Entlohnung (durch fest angestellten Boten) zu verdanken. — Die Zahl der organisirten Kollegen beträgt hier rund 1/2 der gesamten Metallarbeiter. — Die Arbeitszeit mit Ausnahme der Brennaborwerke, welche aber allein die Hälfte aller Metallarbeiter beschäftigen, beträgt mit wenigen Ausnahmen 10 Stunden. In den Brennabor-Fabrikwerken entstand im Frühjahr eine Bewegung zu Gunsten der 10stündigen Arbeitszeit. Die Firma lehnte aber die Forderung rundweg ab. Obwohl wir, wie oben angeführt, zu dieser Zeit eine bedeutende Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen hatten, mußte doch von weiteren Maßnahmen Abstand genommen werden, da solche in Folge der viel zu schwachen Organisation und der ungünstigen vorgerückten Zeit ausichtslos erschienen. Gegenwärtig wird ja auch in den Brennabor-Werken 10 Stunden gearbeitet, doch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dies nicht von langer Dauer sein wird. Auch in allen übrigen Fahrradfabriken, deren 6 hier am Orte sind, ist die Arbeitszeit wegen Mangel an Arbeit zum Theil auf 8 Stunden vermindert worden. Nicht unerwähnt wollen wir noch die „Corona“-Fahradwerke, vormals Adolf Schmidt, Aktiengesellschaft, lassen. Der Herr Direktor Schmidt scheint eine besondere Vorliebe für unregelmäßige Arbeitszeit zu haben. Denn Leute einstellen, bald länger, bald kürzer arbeiten lassen, dann Leute entlassen, das Alles wechselt in so bunter Reihenfolge ab, daß die Arbeiter nie wissen, woran sie sind. Noch gar nicht lange ist es her, da mußten die Arbeiter an die in der Arbeitsordnung vorgesehene Arbeitszeit erinnern. Ganz kurze Zeit später fanden auf einmal Entlassungen in größerem Umfange statt. Daran wurde wieder mit Ueberstunden gearbeitet, sogar Abends bis 10 Uhr und jetzt gibt es wieder fortgesetzt Entlassungen. Die Zahl der Arbeiter, welche im Frühjahr nahe an 400 betrug, beträgt jetzt wenig über 200. Daß die Entlassenen meist Mitglieder des Verbandes sind, braucht wohl eigentlich gar nicht erwähnt zu werden. Denn weder das Alter noch langjährige Thätigkeit oder Fleiß und Geschicklichkeit werden berücksichtigt, nein, entlassen wird — na, wer eben dem Herrn Direktor nicht gefällt. Infolge der Entlassungen und zum Theil freiwilligen Verlassens der Arbeit ist der Mitgliederbestand in den letzten Wochen zurückgegangen. An den Kollegen liegt es nun, durch vermehrte Agitation dahin zu wirken, daß die später wieder zu besetzenden Stellen von Verbandskollegen eingenommen werden. Denn die Herren Fabrikanten sind nicht so wählerisch mit den Arbeitskräften, wenn sie eben keine anderen bekommen. Vor Allem besucht auch die Versammlungen besser, wie in letzter Zeit. Ist es doch sogar möglich gewesen, daß an einem Schützenplatze wegen schlechten Besuchs die Versammlung ausfallen mußte. Darum, Kollegen, wieder freich an die Arbeit, mache es sich Jeder zur Pflicht, mindestens Einen für unsere Sache zu gewinnen.

Barmbeck. Am 19. Juli fand unsere Mitgliederversammlung statt. Schünemann erstattete Bericht vom Kartell über den Bäckerstreik. Junge ermahnte die Mitglieder, die streikenden Bäckergehilfen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen; ebenfalls machte Junge noch darauf aufmerksam, daß, wenn es zu Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und den einzelnen Arbeitern kommt, die Kollegen desselben nicht gleich die Arbeit niederlegen, sondern die Sache sofort der betreffenden Ortsverwaltung unterbreiten sollen.

Göthen. Welche unerhörten Zustände in einzelnen Fabriken herrschen, davon ein Beispiel. Wer erinnerte sich hier in Göthen nicht des jetzigen Maschinensabrikanten A.

Paßchen, als er noch mit seinem Scheerenschleiferkarren, begleitet von seinen Söhnen, die Stadt durchzog! Damals scheint Herr Paßchen mit sammt seinen Söhnen gewußt zu haben was arbeiten heißt. Jetzt natürlich, nachdem aus ihm ein großer Fabrikant geworden ist, scheint dieses Verständnis für schwere körperliche Arbeit bei ihm verloren gegangen zu sein. Vor zirka 20—25 Jahren mußte Herr Paßchen nicht nur sich, sondern auch alle seine Familienmitglieder auf's äußerste anstrengen, um sich mühsam ernähren zu können. Aus dieser Zeit müßte er wissen, daß es einem Menschen, der sich auch nur halbwegs anständig ernähren will, dies zu thun unmöglich ist bei einem Stundenlohn von 18 Pfg., wie ihn Herr P. zahlt. Hierbei kommt gar nicht in Betracht, wenn Herr P. sagen würde: ich zahle auch 20, 22, ja an Einzelne sogar 27 Pfg. die Stunde. Solche Löhne, wenn wir sie den theueren Lebensmitteln- und Wohnungspreisen gegenüberstellen, unterscheiden sich nur wenig von den Hungerlöhnen der Weber im Gulgengebirge. Damit nun die Arbeiter wenigstens so viel verdienen, um ihr Leben fristen zu können, sind sie gehalten, wöchentlich 90—100, ja über 100 Stunden zu arbeiten, d. h. bei einer täglich 17 stünd. Arbeitszeit erhalten sie 18 Mk. pro Woche oder 3 Mk. pro Tag. Es ist vorgekommen, daß Einzelne schon zwei ja drei Mal 36 Stunden hintereinander gearbeitet haben. Es ist das denkbar höchste Maß der Ausbeutung, welches Herr Paßchen an „seinen“ Arbeitern verübt, und nur so ist es verständlich, wenn aus ihm, der vor zirka 20—25 Jahren noch ein armer Scheerenschleifer war, jetzt ein Mann geworden ist, der über Hunderttausende verfügt. Es lehrt dieser Vorgang, daß Herr P. auch jetzt noch das Schleifen versteht. Bemerkenswert ist diese un-menschlich lange Arbeitszeit nicht immer freiwillig geleistet wird. Die Fabrik wird nur des Abends um 7 und 9 Uhr geöffnet, sonst ist sie verschlossen, sodas die Arbeiter gezwungen sind, bis 12 Uhr Nachts auszuhalten. Aber auch die Eintheilung der Pausen sei erwähnt. Den Herrn Gewerbeinspektor fragen wir: ist es gesetzlich zulässig, daß in der Zeit von Mittags halb 2 Uhr bis Nachts 12 Uhr nur 10 Minuten Pause gewährt wird? Unschlüssig an diese Frage bitten wir den Herrn Gewerbeinspektor, die Paßchen'sche Fabrik am Bahnhof einmal zu revidiren und zwar bezüglich des Trinkwassers. Der Brunnen befindet sich kaum 3—4 Meter vom Abort entfernt. Das Schmutzwasser, welches, wenn die Forme auspacken, zum Ablauf kommt, hat ebenfalls Gelegenheit in den Brunnen zu laufen, dadurch muß das Wasser im Brunnen ungenießbar werden. Vor einiger Zeit befand sich deshalb eine Tafel am dem Brunnen mit der Warnung: „Wer Wasser aus diesem Brunnen trinkt, wird mit einer Haft bestraft.“ Man sollte nun meinen, nachdem Herr P. erkannt hatte, daß das Wasser ungenießbar sei, daß er für gutes geforgt hätte; weit gefehlt: er verbot auch noch das Biertrinken. Nun ist es aber doch unmöglich, daß sich ein Arbeiter auf die Arbeitszeit von 17 Stunden mit genügend Trinkvorrath versehen kann; abgesehen von der Menge, muß doch das Getränk in der zweiten Hälfte der Arbeitszeit schaal und abgestanden schmecken. In Folge dessen entstand ein sogenannter heimlicher Flaschenbierhandel, welcher vom Meister begünstigt wurde, weil er, wie es heißt, seinen Nutzen davon hatte. Aber auch der Feuermann, der zugleich Maschinenwärter ist und die elektrischen Anlagen mit zu besorgen hat, wofür er den hohen Stundenlohn von 22 Pfg. bezieht, hatte dann und wann ein paar Flaschen Bier übrig, die er seinen guten Freunden abließ. In Folge der Chikanen, welche er von den Meistern Salomon und Hamito zu ertragen hatte, weil er das Bier nicht von dem von jenen begünstigten Händler bezog, sah er sich veranlaßt, zu kündigen, mit der Drohung, die ganze Flaschenbiergeschichte an den Tag zu bringen. Meister Salomon suchte ihn zu bereuen, das nicht zu thun. Anders Hamito. Dieser, der sich verheirateten Arbeitern gegenüber, die mitunter bedeutend älter sind als er, in Schimpfworten ergeht wie: grober Flegel, Hampelmann u. dgl. suchte Gelegenheit dies in anderer Weise zu regeln. In der Sonnabend-Nacht, als die Schieber an der Maschine in Folge leichteren Ganges etwas klapperten, frag er den Feuermann, wovon das komme; dieser, der in Hamito nur den Magazinverwalter sieht, der unmöglich davon etwas verstehen kann, erwidert: „Wenn ich Ihnen das auch sage, Sie verstehen es doch nicht.“ Hamito war über diese Antwort wütend, brüllend schrie er ihn an: „Hinaus aus der Fabrik, verfluchter Lump!“, gleichzeitig schlug er ihn mit der Faust ins Gesicht, softe ihn an Brust und Hals, um ihn zu würgen. Doch jener griff gleichfalls kräftig zu, schaute P. zusammen, warf ihn aus dem Maschinenraum hinaus, wälzte ihn draußen in einem Wassertümpel unter den nötigen Dirscheinen und Pflügen herum, dann ging er in den Maschinenraum zurück, hielt seine Maschine an und deckte die Fabrik. Wenn ich diese Prügelei so ausführlich schilderte, so wollte ich nur damit zeigen, daß die ganze Schuld Herrn Paßchen trifft. Hätte er für gutes Trinkwasser geforgt, wie es seine Pflicht war, auch den Arbeitern gestattet, bei der übermenschlich langen Arbeitszeit ab und zu eine Flasche Bier zu trinken, so hätte der Vorgang vermieden werden können. Für heute genug davon. — Wir werden alle Fabriken, in denen sich ähnliche Mißstände bemerkbar machen, schonungslos öffentlich kritiziren. Und nun zum Schluß noch ein paar Worte an die Göttinger Metallarbeiter. Sagt, Kollegen, wäre es denkbar, wenn Ihr alle organisiert wäret, daß noch solche Sachen vorkommen könnten, wäre es denkbar, daß Euch ein Stundenlohn von 18—27 Pfg. für Euer die Gesundheit aufreibende Arbeit als genügendem Ersatz gesehen werden könnte? Ich sage: Nein! und aber-mals Nein! Darum herein in Deutschen Metallarbeiter-Berband mit den 800 Göttinger Metallarbeitern, und es müßte dann mit dem Tausel zugehen, wenn nicht dieser Art der schamlosesten Ausbeutung ein Ende gemacht würde. Solange Ihr Euerer Organisation fernsteht, solange Ihr Euer bisherige freie Zeit in Militair- und Vergnügungsver-einen zubringt, solange Ihr nicht begreifen habt jenes Wort von Karl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! solange werdet Ihr bei der schonungslosesten Ausbeutung und Knechtung der Unternehmern preisgegeben sein. In weiteren Verjam-mungen, durch unser Fortgehen könnt Ihr auf wirtschaft-lichen wie technischen Gebiet Euer Wissen vervollständigen, dadurch stellt Ihr den Unternehmern nicht mehr als dumme, unvorsichtige Masse gegenüber, wohl aber als Respekt gebietende Macht. Aber auch die politische Presse in Anhalt, das Volksblatt für Anhalt, die schweidige Waffe im Kampfe um unsere politischen Rechte, trüt Leber für eine organisierte Massen-

bewußte Arbeiterschaft ein, als für eine stumpe, theilnahms-lose indifferente Masse. Wir haben es in diesem Jahre von 30 auf 80 Mitglieder gebracht, sorgen wir, Kollegen, daß es am Ende des Jahres 180 sind.

Greifeld. Am 25. Juli fand im Lokale des Herrn Neuen eine sehr gut besuchte Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Arbeiter- und Unternehmerver-bände. 2. Die Verhältnisse der hiesigen Metallarbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Maschinenfabrik S. Schroers. 3. Wahl einer Lohnkommission. Zum 1. Punkt referirte Kollege L. Neumann aus Eberfeld. Redner führte aus, wie sich schon früher Organisationen bildeten zum Schutze gleicher Interessen, zum Beispiel Gilden und Zünfte, und wie die Verbände durch die Umwälzungen, welche die technische Ent-wicklung mit sich brachte, geradezu unentbehrlich wurden. Die Arbeiter verbinden sich zur Eringung einer menschenwür-digen Existenz und zur Abwehr der überhandnehmenden Ar-beitslosigkeit, während sich die Unternehmer organisiren zum Schutze ihrer Geldsackinteressen und zur Abwehr der an-geleglich „maßlosen Arbeiterforderungen“. Durch diese gegen-seitigen Motive in den verschiedenen Organisationen wird ein Kampf bedingt, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Arbeiter ein ungleich schwererer ist, da die Unternehmer außer der Macht des Kapitals auch die politische Gewalt und die Gesetzgebung auf ihrer Seite haben. Redner betonte aber zum Schluß, daß tüchtiges Agitiren auf unserer Seite uns doch zum Siege führen müsse; denn mit Geld und politischer Macht könne man nicht gegen Gedanken und Aufklärung kämpfen, und wenn die Arbeitermassen letztere hätten, dann sei auch der Sieg in ihren Händen. Zu Punkt 2 hatte Kollege Rapp das Wort. Nachdem er zuerst die mißliche Lage der hiesigen Metallarbeiter im Allgemeinen beleuchtet hatte, ging er über zur Kritik der geradezu unwürdigen Zustände in der Maschinenfabrik S. Schroers. Diese Bude mit ihrer drakonischen Fabrikordnung, mit ihrer offhübischen Behandlung seitens des Prinzipals und Meistertross, komme ihm wie eine Menagerie vor. Ein Meister, der in der Schlagfertigkeit geradezu Unglaubliches leistet, gleiche einem Röter, der keinen Menschen in Ruhe lassen könne und dem die Mehlit, die er in Form gehöriger Stelle bekommen habe, nachdem er zuvor einen Arbeiter thätlich angegriffen hatte, durchaus nichts geschadet habe. Herr Schroers habe groß-müthig einen Raum zur Verfügung gestellt zum Kleiderauf-hängen, derselbe sei aber so klein, daß man leicht in den Besß gemisser Thiere kommen könnte, die mancher unreine Arbeitskollege von der Walze mitbringe. Auch habe es der fromme Herr Schr. nicht unter seiner Würde gehalten, einem armen Jungen von seinem vertragsmäßigen Verdienste einige Wochen ein paar Groschen abzuziehen, die er erst durch Urtheil des Gewerbegerichts herausgerückt habe. Redner appellirt kräftig an die Versammlung, daß uns nur eine stamme Organisation in den Stand setze, gegen solche Zu-stände Front zu machen, was eine ganze Anzahl veranlaßt, diesem Appell Folge zu leisten. — Die Wahl einer Lohn-kommission wird der hiesigen Zohstelle des D. M. B. zur Durchführung überwiesen.

Eilenburg. Am 30. Juli fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Zu beschäftigen hatte sich dieselbe mit der bis ins maßlose ausge dehnten Arbeitszeit der Metallarbeiter am Orte. Es werden, wie festgestellt ist, 14—16 Stunden täglich gearbeitet, dabei erfrischen Stunden-löhne von 22 Pfennigen. Genosse Rautz hielt einen Vortrag über das Thema: Was sind die Folgen allzulanger Arbeits-zeit? Eingang seines Vortrags schildert Redner das Streben der Arbeiter schon des Mittelalters auf Verkürzung der Arbeitszeit, erklärt die englische Gewerkschaftsbewegung sowie reichs und Deutschlands bis zur Jetztzeit. Diese Bestrebungen haben den Zweck, die Löhne und Arbeitsverhältnisse zu heben und besonders die durch den modernen Produktionsprozeß hervorgeratene intensive und lange Arbeitszeit einzuschränken, da sonst der Arbeiterstand, wie Redner ausführlich nachweist, körperlich und geistig verkommt. In der darauffolgenden Diskussion kritizirte der Vorsitzende das gleichgiltige Verhalten der hiesigen Metallarbeiter angesichts der wichtigsten Existenz-fragen. Dr. Verhargie der Kollegen allein sei es zuzuschreiben, daß die Zstände hier keine besseren sind. In den Fabriken wird bis in die Nacht hinein gearbeitet, besonders in der Draenart'schen Fabrik (vorm. Dr. Bernhardt u. Sohn) bis ins Ungemessene. Auf die Gesundheit der Arbeiter wird dort nicht die mindeste Rücksicht genommen. Auf Kommando müssen ganz nach Belieben des Arbeitgebers Ueberstunden gemacht werden, bei Weigerung erfolgt Strafe resp. Ent-laffung. Daher kommt es, daß zureisende Kollegen, durch Inzerate in auswärtigen Blättern herangelockt, sich auf's bitterste enttäuscht sehen und nach einigen Tagen wieder das Weite suchen. Den auswärtigen Kollegen diene hiermit Vor-warnendes zur Warnung, lasse sich Niemand durch glänzende Auerbietungen nach Eilenburg locken. Ein Antrag, welcher den Bevollmächtigten der hiesigen Filiale des Deutschen Metall-arbeiter-Berbandes beauftragt, in der nächsten Mitglieder-versammlung einen Plan vorzulegen, wie die Agitation unter den hiesigen Metallarbeitern am wirksamsten zu betreiben ist, fand einstimmige Annahme. Nachdem an Stelle eines zurück-geleiteten Gewerkschaftsstartell-Delegirten Kollege V. Siebmann gemählt wurde, schloß die Versammlung mit einem be-geisterten Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Berband.

Eisenach. Um auch einmal wieder etwas von Eisenach hören zu lassen, müßten wir die Metallarbeiter-Zeitung in Anspruch nehmen. Und zwar handelt es sich um die Sammel-tätigkeit der Mitglieder. Als im vorigen Jahre die Fahr-zeugfabrik hier in Betrieb kam, da hatten wir kaum ein paar Wochen danach schwere Arbeit mit derselben wegen Nichtein-halten der versprochenen Löhne. Sofort beriefen wir eine öffentliche Versammlung ein, und es hatte das g'holten. Es ging eine Weile ganz gut, wir hatten viele Ansuchen und gutbezeugte Versammlungen, bis wieder die übermäßige Arbeitszeit begann. Wir fühlten uns deshalb veranlaßt, wieder eine öffentliche Versammlung einzuberufen, und was geschah? Die Anwesenen allein in den hiesigen Tagesblättern, in denen wir die Tagesordnung bekannt machten, hatten ge-holfen. Gleich an diesem Tage wurde durch Anschlag in ge-nannter Fabrik bekannt gemacht, daß die lange Ueberzeit aufhören sollte; man hat auch bis heute noch nicht wieder versucht, überarbeiten zu lassen. Man sollte man glauben, die Arbeiter hätten daraus etwas gelernt. Weit gefehlt! Das die Erfolge den in 2 Fällen bloß durch das stärke Vor-

gehen des Metallarbeiter-Berbandes erzielt wurden, kann Nie-mand leugnen. Aber nicht einmal die Mitglieder halten es jetzt für notwendig, in die Versammlung zu kommen. Woran liegt nun die Gleichgiltigkeit der Arbeiter? Gleich nach Inbetriebsetzung der Fahrzeugfabrik bildeten sich eine ganze Anzahl Vergnügungsvereine, trotzdem wir vorher schon Ueberfluß daran hatten. Die neuen Vereine verdanken ihr Bestehen bloß den Arbeitern der Fahrzeugfabrik. Statt daß sie nun ihr Scherlein in den Verband steuerten, ber die Interessen der Arbeiter wirklich vertritt, gehen sie in solche Vereine, die nur geschaffen sind, um die Arbeiter von uns fernzuhalten. Sollte jedoch einmal etwas nicht so richtig sein in der Fabrik, so kommen sie an, wir sollen helfen. Ja, liebe Arbeitsbrüder, das thun wir gerne, aber wir müssen eine Macht bilden und eine gut gefüllte Kasse haben für den Fall, daß es zum Äußersten kommt. Und deshalb müßt Ihr schon jetzt eure Schuldigkeit thun. Glaubt ja nicht, daß es so „rosig“ bleibt. Auch haben wir jetzt den Arbeitern, die Sonnabends von Eisenach fortreisen, Rechnung getragen, denn die Versammlungen finden jetzt am Freitag statt. Darum Metallarbeiter von Eisenach, schaaert Euch zusammen!

Hamburg. In der am 20. Juli stattgefundenen Mit-gliederberjammlung wurde, da der Delegirte zum Kartell noch nicht erschienen war, der 2. Punkt: „Vertretungsangelegen-heit“ vorweg genommen. Hierbei kamen hauptsächlich die jetzigen Zustände in der Gießerei des Herrn Müller, Neue Rosenstraße zur Sprache. In dieser Gießerei, wo früher immerhin ein erträgliches Arbeiten war, wurde vor längerer Zeit ein neuer Meister von Auswärts geholt, da die Fabrik-anten wohl der Meinung sind, daß jemand von ihren alten Leuten, die mit den Lebens- und Arbeitsverhältnissen voll-ständig vertraut sind, einem derartigen Posten nicht vorstehen könne und sich jemand besser dazu eignet, der von alledem nichts versteht. In der That zeigte sich dieser neue Meister auch bald in seiner ganzen Herrlichkeit, indem er fast alle dort jahrelang beschäftigten Arbeiter hinausgeschickt hat. Dieser Meister (Heilmann) sucht nämlich das, was ihm an Fähigkeit zur Vertretung eines solchen Postens abgeht, durch „schneidige“ Behandlung der Arbeiter zu ersetzen, und merkwürdig: troh-dem die Fabrikanten immer erklären, die Herren im Hause sein zu wollen, zeigen sie sich doch außer Stande, diesem Treiben ein Ziel zu setzen. Erklärte doch auch hier der Fabrikant einem der entlassenen Arbeiter, daran nichts ändern zu können, trotzdem feststeht, daß durch den fortwährenden Wechsel der Arbeiter der Fabrikant den größten Schaden mit hat. In welcher Weise dieser Herr Heilmann vorgeht, ist daraus zu ersehen, daß er die dort beschäftigten Formen zuerst besser behandelte, um sich selber in den Formen hineinzuarbeiten, während er mit Abzügen und Hinauswerfen von anderen Arbeitern sofort vorging. Nun, wo er glaubt, bereits fester im Sattel zu sitzen, wirft er aber grault er Einen nach dem Andern von den alten Leuten hinaus, und daß die Ablicht besteht, keinen der vor ihm dort beschäftigten Leute zu dulden, beweist die Aeußerung: „Die alten Leute müssen erst raus.“ Gerigt wurde, daß nicht sofort gegen dieses Gebahren Front gemacht wurde, noch dazu, da die Kollegen gewarnt waren und wußten, daß der Herr Heilmann sich bereits in anderen Orten durch dasselbe Verhalten unmöglich gemacht hatte, auch daß sich früher an anderen Orten demselben unterstellte Leute an Fabrikanten, bei denen Herr Heilmann später als Meister eintrat, wenden mußten, um zu ihrem Rechte diesem Meister gegenüber zu gelangen. Hoffentlich aber wird diesem Herrn noch begreift gemacht, daß die Hamburger Arbeiter eine derartige Behandlung nicht gewöhnt sind. Nachdem noch Zustände anderer Werkstellen kritizirt waren, erfolgte die Abrechnung vom Sommer- und Winter-vergnügen, die einen Ueberfluß von 84 Mk. 43 Pfg. ergab, welcher der Ortskasse zugeführt worden ist. Hierauf wurden zwei Bezirkskassirer gemählt und beim letzten Punkt der Bäckersreif besprochen, wobei die Mitglieder besonders zur strikten Durchführung des vom Kartell verhängten Boykotts aufgefordert wurden.

Fosfen. Die am 23. Juli hier abgehaltene Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Berbandes war ziemlich stark besucht. Aus der Wahl gingen hervor: als Bevollmächtigter Beetz, Schimander als 2. Bevollmächtigter, Hilringer als Kassirer, Richter als Schriftführer. Betreffs der Lokalfrage wurde beschloffen, das Lokal Hotel de Sage, Breslauerstraße, bis auf weiteres zu behalten und finden also dort von jetzt ab pünktlich alle 14 Tage, Sonnabends, die Verbands-sitzungen statt.

Rathenow. Die schon der Besuch der gemeinschaftlichen Mitgliederberjammlung am 16. Juli, in welcher Kollege Mohr-lack über die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und entsprechende Lohnerhöhung referirte, zu wünschen übrig (es waren von ca. 500 Organisirten 100 anwesend), so muß man von den einzelnen Sektionsberjammlungen sagen, daß sie be-schämend für die stets mit Unerkennung glänzenden Kollegen sind. Daß die Verhältnisse hier am Orte nicht solch rosig sind, daß sich Niemand um eine Besserung bemühen sollte, das hat doch die Statistik bewiesen, nach welcher Rathenow weit hinter dem Durchschnittslohn der übrigen Provinzialstädte zurücksteht. Auch herrschen sonst noch sehr viele Mißstände. In den größeren Fabriken ist seit dem Frühjahr die 10stün-dige Arbeitszeit eingeführt, es soll nun der Versuch gemacht werden, sie auch in den kleineren Werkstätten durchzuführen; aber wenn sich die Kollegen nicht mehr um ihre Organisation kümmern und im alten Schlenbrian weiter gehen, dann werden wir es wohl in absehbarer Zeit nicht dahin bringen. In der Fabrik von Ritze & Gintber besteht auch die zehn-stündige Arbeitszeit und es ist einem Arbeiter übertragen, gleich nach 7 Uhr zu schließen. Während er nun die anderen Arbeitsräume pünktlich schließt (es ist schon vorgekommen, daß er Arbeiter eingeschlossen hat), läßt er bei den Ein-schleifern bis gegen 8 Uhr offen, weil einige gute Freunde von ihm gerne so lange arbeiten möchten, um die durch Ver-kürzung verloren gegangene Stunde wieder nachzuholen, an-statt daß sie die Lehre daraus ziehen, daß es doch zweckmäßiger sei, dahin zu streben, daß der Lohn erhöht wird. Ebenso verhält es sich mit der Bertheilung der Arbeit bei den Ein-schleifern, welche auch genannter Arbeiter besorgt. Diejenigen Arbeiter, welche tüchtig schmeißeln und sich zu Allem ge-brauchen lassen, erhalten die beste Arbeit. Das ist aber nur möglich, weil die Kollegen, trotzdem sie fast alle der Organi-sation angehören, unewig sind, daß sie es nicht wagen, der Fabrikleitung die Beschwerden vorzulegen. Kollegen, das muß anders werden, bejußt daher zunächst regelmäßig unsere

Mitglieder-Verfassungen, in welchen die Werkstättenverhältnisse besprochen werden und dann Abhilfe zu schaffen gesucht wird.

Stuttgart. In der am 30. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, eine Lokalkasse zu gründen und zu diesem Zweck von jedem Mitglied pro Monat 10 Pfg. Extrabeitrag zu erheben.

Wandsbeck. In der Versammlung am 27. Juli machte der Kassierer bekannt, daß laut Abrechnung des letzten Quartals eine Einnahme von 4302,21 zu verzeichnen ist, der eine Ausgabe in gleicher Höhe gegenübersteht.

Schmiede.

Cassel. Die eingereichten Forderungen (siehe Nr. 29) sind nur theilweise bewilligt, jedoch von den Kollegen vorläufig akzeptiert worden.

Binngießer.

München. Eine sehr stark besuchte Binngießer-Versammlung fand am 30. Juli statt. Nach einem ausgezeichneten Vortrage über „Arbeiter- und Unternehmer-Verbände“ gab der Vorsitzende bekannt, daß sich in letzter Zeit auch ein Binngießer-Fabrikantenverein gegründet hat.

Feilenhauer.

Leipzig. Eine gutbesuchte Feilenarbeiter-Versammlung fand am 23. Juli im „Coburger Hof“ statt mit der Tagesordnung: Was hat uns der Leipziger Feilenarbeiterstreik gelehrt? Abrechnung. Ueber den 1. Punkt referierte Kollege Böhme und erläuterte die Solidarität der organisierten Metall-Industriellen, sowie die der organisierten Metallarbeiter, woraus man ersehen konnte, daß es wieder an dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter fehlte, um den Streik in allen Punkten durchzuführen.

nicht gehalten hat, sondern, wie schon gesagt, sich Leute von Auswärts holte. Hierzu folgender Antrag: „Die heute im „Coburger Hof“ abgehaltene öffentliche Feilenarbeiter-Versammlung bedauert, daß Herr Schotte sein Versprechen betreffs Wiedereinstellung der am Streik beteiligten Personen nicht gehalten hat und geben wir dies den auswärtigen Kollegen bekannt.“

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(G. S. 29, Hamburg).

Merschfeld. In der am 31. Juli stattgefundenen Konferenz der 29. Wahlabtheilung, auf welcher von den Filialen Barmen, Dorp, Merschfeld, Solingen, Sudberg, Neimscheid und Wald vertreten waren, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Hutmühlen'schen Lokale in Merschfeld tagende Konferenz der 29. Wahlabtheilung beschließt nach Anhörung der Delegirten und der übrigen Konferenztheilnehmer, daß am 3. Juli in Wald gefasste Mißtrauensvotum gegen die Delegirten Høhagen und Schaberg aufzuheben, verpflichtet aber die Delegirten, den Mitgliedern der Wahlstellen, die es wünschen, Bericht zu erstatten.“

Abrechnung

des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 2. Quartal 1898.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes sub-sections for 'Auf Maimarken' and 'Auf Beitragsmarken z. Agitationsfonds'. Total summa is 1446 91.

Die übrigen Beiträge für Maimarken fallen in's 3. Quartal. Am 27. Juli hatten mit den Maimarken noch nicht abgerechnet die Verwaltungen Stralsund und Lauchhammer.

Table with columns for 'Ausgaben' and 'Einnahmen'. Includes sub-sections for 'Persönliche Kosten' and 'Der Vertrauensmann'. Total summa is 1446 91.

Der Vertrauensmann: F. Koblack. Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden, Belege, Kassen- und Markenbestand gesehen. Die Revisoren: Friedr. Goetsch, Wilh. Freythal.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß Verlag) ist soeben das 45. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Organisation der russischen Arbeiter. Von Nicolai Kolosoff.

Von der „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ von Franz Mehring (Stuttgart, Dieß Verlag) sind soeben die Schlusshefte 34-36 zur Ausgabe gelangt. Hiermit liegt auch der zweite Teil dieses Werkes komplett vor. Derselbe reicht von 1863 bis 1891, von Lassalle's Osterm Antwortschreiben bis zum Erfurter Programm, und zerfällt in zwei Abschnitte.

An alle Ortsverwaltungen des D. M.-V.

richten wir die dringende Bitte, doch möglichst nur solche Adressen oder Herbergen für den Zeitungsverband angeben zu wollen, welche nicht so vielen Veränderungen unterworfen sind, als wie dies in letzter Zeit der Fall war.

Die Exped. der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Altenburg. Sonnabend, 13. August, Abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Löwen“.
Augsburg. Samstag, 13. August, im „Blauen Boot“.
Barmen. Samstag, 13. August, Abends halb 9 Uhr, bei Huhn, Fichtenthalerstraße 19.
Berlin. Sonnabend, den 13. August, Abds. halb 9 Uhr, Bezirksversammlung für den Westen, Süd-Westen und Schöneberg bei Ohst, Grünwaldstraße 110.

straße und Schützenhof. — Distrikt Gmshütte I: Donnerstag, 18. August, Abends halb 9 Uhr, bei Senkel, Ecke Bellealliance- und Vereinsstraße. — Distrikt Horn: Sonnabend, 20. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Muhs, Hornlandstraße.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 20. August, bei Straßner, Langestraße 2.

Karlsruhe. (Sektion der Bauhölzer.) Samstag, 18. August, Abends halb 9 Uhr, in der „Fortuna“.

Karlsruhe. (Sektion der Blechner und Installateure.) Die Versammlung am 13. August fällt wegen des Vortrages im Reichshallentheater aus. — Die Kollegen, welche den Ausflug nach Baden-Baden mitmachen wollen, müssen bis Samstag Abend das Jahrgeld (M 1,40) bezahlt haben.

Ludwigsburg. Samstag, 18. August, Abends halb 9 Uhr, in der „Neuen Hoje“. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ludwigshafen a. Rh. Samstag, den 13. August, Abends halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Ecke der Jäger- und Marxstraße.

Merseburg. Sonnabend, 20. August, Abends halb 9 Uhr, im „Saaleschlößchen“.

Muselwitz. Sonnabend, 18. August, Abends halb 9 Uhr, in der „Quelle“.

Nürnberg. (Allg.) Samstag, 20. August, im „Café Merz“.

Nürnberg. (Sektion der Flaschner.) Samstag, den 13. August, Abends halb 9 Uhr, im „Gold. Mörser“, Döschmannsplatz. Vortrag von Kollege Nachtigall.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 20. August, Abends halb 9 Uhr, im „Jannertal“.

Rathenow. (Sektion der Einschleifer.) Sonnabend, 20. August, Abends halb 9 Uhr, bei Kiehl, Jägerstr. 14.

Renscheid. Samstag, 13. August, fällt die Versammlung aus. Beiträge können jedoch im Lokal entrichtet werden. Nächste Versammlung Sonntag, 14. August, Vormittags halb 11 Uhr, bei Schneppendahl. Vortrag des Kollegen Kemele über Koalitionsfreiheit.

Rosflau. Sonnabend, 20. August, Abends 8 Uhr, bei Schreiber, Feldstraße. Vortrag. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Saale-Weserhüsen. Sonntag, 14. August, Nachmittags 3 Uhr, im „Weißen Hirs“.

Schramberg. Samstag, 13. August, Abends 8 Uhr, im „Mühle“.

Stuttgart. Samstag, 20. August, Abends 8 Uhr, im Lokal. Vortrag von Kollege Schlichte.

Stuttgart. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 13. August, im Gewerkschaftshaus, Eplingerstraße. Vortrag.

Stuttgart-Offheim. Samstag, 20. August, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Linde“ in Gablesberg.

Tittau. Sonnabend, 13. August, Abends halb 9 Uhr, bei Herrmanns, Bahlabend. Die Bibliothek- und Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Sodum. Sonntag, 14. August, Ausflug nach Hennrichsburg. Treffpunkt bei Förster, Morgens 9 Uhr. — Die Gewerkschaftsbibliothek ist jeden Sonntag, Vormittags von 11—12 Uhr bei Förster geöffnet.

Essen. (Sektion der Klempner.) Wir erjuchen die Ortsverwaltungen, unseren früheren Kassier Ernst Pehina, geb. 24. März 1870 zu Reidenburg, welcher im Januar mit circa 85 M. Kassegeulder verschwunden ist, anzuhalten und uns über dem Hauptvorstand davon in Kenntnis zu setzen.

Forst (Sautz). Reiseunterstützung wird von jetzt ab bei Paul Stolle, Kleine Pförtnerstraße 9, von 7—8 Uhr Abends ausgezahlt.

Frankfurt a. O. Die Kollegen, welche am 14. August den Ausflug nach Steppen mitmachen wollen, werden erjucht, sich am Sonnabend, den 13. August, Abends 9 Uhr im Vereinslokal einzufinden.

Hamburg. (Biedertafel Metall.) Sommerbergungen am Sonntag, 14. August, im „Schwarzen Bären“, Gimbüttel, Jahaber E. Helms. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Mühlhausen i. Ch. Da der Zusammenstoß beider Sektionen stattgefunden hat, finden die Versammlungen vom 13. August ab in Herting's Lokal, Ammerstraße 12, statt. Am 13. August Vortrag über: Zweck und Ziel der Gewerkschaftskartelle.

Nürnberg. (Allg.) Adresse des Bevollmächtigten: Wilh. Haber, Werderstraße 23/II; des Kassierers B. Kämmerle: Dörrersgasse 16/II.

Riesa a. Elbe. Sonntag, 14. August, Partie der Metallarbeiter nach Meissen per Omnibus. Abfahrt Punkt 8 Uhr vom Schusters Restaurant in Riesa.

Rosflau. Sonntag, 21. August, Nachmittags 3 Uhr, Gewerkschaftsfeiertag in Reinsdorf (ausgehoben v. Juhl), Gasthof zur „Scholung“. Sammelplatz halb 2 Uhr am Vereinslokal.

Stettin. Wohnungswechsel bitten wir dem Zeitungs-kolporteur und der Ortsverwaltung rechtzeitig anzugeben. Die Beiträge werden vom Kolporteur angenommen. Die Bibliothek ist jeden Dienstag, Abends von 8—9 1/2 Uhr im Hotel zum Stern, Grabow, Langestraße 18, geöffnet. — Herberge: Gasthof zur „Silberwiege“ von Wilh. Kaspjahl, Holzstraße 24. Reisegeuldauszahlung bei O. Knegebauer, Sammerstraße 28, Wittelshaus II. — Bevollmächtigter ist Wilh. Mühl, Grabow a/D. Sieberstraße 50/II; Kassier Joh. Schönmann, Stettin, Pivierstraße 65, rechter Seitenflügel I, links bei Hertel.

Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, den 13. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eplingerstraße. Ersatzwahl eines Mitglieds in den Vorstand und eines Verwaltungsmitgliedes.

Wien. Sonnabend, 13. August, Bahlabend bei Nizza. Die Mitgliedsbücher sind schluß Kontrolle abzuliefern.

Gestorben.

In Dresden am 3. August der Metallschlager Rudloff Sorabshi im Alter von 22 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Öffentliche Versammlungen.

Braunschweig. Montag, 15. August, öffentliche Metallarbeiterversammlung im „Sächsischen Hof“, Görbelingerstraße. Referent: Kollege Hugo Gärtner, Magdeburg.

Duisburg. Sonntag, 14. August, Vormittags 11 Uhr, in „Burgader“ öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Halk h. Köln. Samstag, 20. August, bei Fankeshoven öffentliche Versammlung. Die Interessen der Hausbesitzer, Handels- und Gewerbetreibenden, der Bürger und Arbeiterchaft unserer Stadt und die Gewerkschafter. Referent: Kollege Honrath.

Plauen i. V. Sonnabend, 20. August, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, in der „Zulpe“. Wahl eines Komitees zum Stiftungsfest und Gründung einer Filiale der Metallarbeiterkassette.

Meimar. Sonnabend, 18. August, Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung in Hofmann's Kassehaus, Reichgasse. Vortrag des Kollegen Leber-Jena über: Die Arbeiterchutzgesetze in Deutschland.

Zentral-Arbeitsnachweis der Feilenarbeiter Deutschlands, Stuttgart, Redarstraße 160, I.

Bei Gesuchen um Zuweisung von Arbeit ist **Vor- und Zuname, Geburtsort, Alter und Familienstand** (ob ledig oder verheiratet), sowie die Art der bisherigen als auch der gewünschten Arbeit anzugeben.

Gesucht: für Norddeutschland: mehrere tüchtige jüngere Feilenhauer auf große, kleine, mitlere und alle Arbeit.

Größtenteils dauernde Stelllungen zugesichert. Außerdem kann einem **Schleifmacher**, der zu Eisenreparaturen befähigt ist, durch den Arbeitsnachweis Arbeit angewiesen werden.

Privat-Anzeigen.

Wichtig für Flaschner!

Ein rentables Geschäft mit Laden und Wohnung (**A. Hagerichs Patent-Petroleum-Koch-Apparate**), hintere Fajel Schütt 27, **Nürnberg**, ist bis November billig zu vermieten. Näheres daselbst im 1. Stod. 215

Für Feilenhauer.

Gelsteine bester Qualität liefert 204] **H. Werner**, Feilenhauer in Ludwigsburg.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die **Lederhose Herkules** tragen. **Allein-Verkauf** für Berlin. Dieselbe ist in schönen praktischen dunkelgrauen und braunen Streifen edelartig gefärbt. Eine außerordentlich starke Naht, sehr weiche Koppnähte, halbbare Nähmaterialien, breite, weiche Leder-Plattaschen, ein hohes bequemeres Gefäß, richtig weit gearbeitete Schenkelteile verleihen der Hose die größten Vorzüge. Der Hosenschnitt ist hinten und vorn aus einem Stück gefertigt, ein Herzen der angenähten Bundtheile ist daher angeschlossen. Die Knöpfe sind fest angenietet, nicht angenäht, so daß dieselben nicht so leicht abfallen können. Trotz all' dieser ganz erheblichen Vorteile kostet die Hose nur den billigen Preis von

Bei Entnahme von 6 Stück 26 M. **4 Mk. 50**

Obiger Preis gilt für normale Mannsfiguren. Versandt nach auswärtig von 20 M an franko. — Bei Bestellungen genügt die Angabe der Bundweite und der inneren Schrittlänge.

Baer Sohn

Berlin N. Berlin SO. Chausseestr. 24a. Brückenstr. 11. 217] Gr. Frankfurterstr. 16.

Jeder verlange umsonst und franko das 11. reich illustrierte 12 Seiten starke Preisbuch über gesammte Herren- und Frauen-Bekleidung.



Quittungsmarken, Bahntarifen, Kautschukstempel,

sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schenkenditz-Leipzig.**

Spengler-Gesuch.

3-4 tüchtige Spengler finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Paul Waibel**, Singen, Baden. 219]

Eine flottgehende **Klempnerrei** mit Laden ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. 217] Offerten unt. „Klempnerrei“ nimmt die Exped. entgegen.

Einige **tüchtige Former** bei dauernder Beschäftigung für größeren und mittleren Maschinenguß bei hohem Akkordlohn sofort gesucht. Gebr. Sternkopf, Eisengießerei, Leipzig-Stötteritz. 220]

Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis für Schmiede und verwandte Gewerbe in Berlin bei **H. Gahr**, Stralauerstr. 48. 99]

Achtung! Former und Bernisgenossen.

Empfehle mich bei Bedarf von **Formerwerkzeug jeder Art.** Preislisten und Kataloge stehen jederzeit franko zur Verfügung.

Mein Werkzeug, welches nur aus dem besten Material verfertigt wird, ist auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung mit der Silbernen Medaille prämiert worden. **Hermann Schneider**, Leipzig-Lindenau, Markt 3. 121]

An alle Metallarbeiter!

Soeben erschien: **Nachschlagebüchlein** für Offertbriefe, Geschäftsverkehr, Postwesen nebst

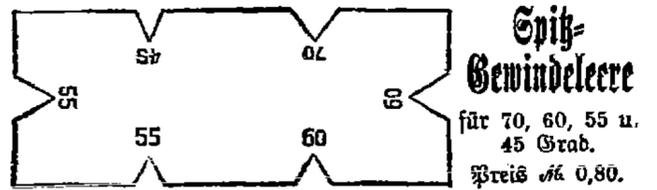
Litteratur-Verzeichniß von circa 500 Metallotechnischen Schriften.

Von Charles Frei. **Preis 50 Pfennig.** Dieses Büchlein ist für jeden Metallarbeiter verwendbar, ganz gleich ob derselbe Former, Dreher, Schlosser, Klempner, Schmied u. s. w. ist. Das Schriftenverzeichnis ist branchenmäßig geordnet. Sämtliche Bestellungen, welche bis zum 15. September erfolgen, werden per Stück mit 35 Pfennig und auf 4 Stück extra ein Freieemplar an die Mitglieder des Verbandes verrechnet.

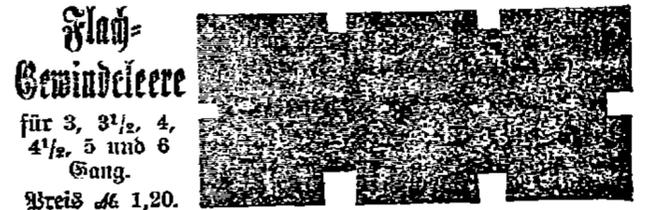
Ferner liefern: Support- und Reistockerechnungen für tonische Arbeiten. 53 Abb. 1 Tab. v. Charles Frei. M 1,30. Mit Messingstäbchen für Supportabmessung M 1,80. Bestellungen, welche spätestens bis zum 15. September eingehen, werden an Mitglieder des Verbandes zu M 1,05 statt M 1,80 und auf 4 Stück ein Freieemplar geliefert.

Durch diese Berechnungen erspart der Dreher viel Zeit bei dem Drehen von Konussen aller Art, ein Vorteil, welcher bereits allseitig anerkannt ist.

Gewindeberechnungen von Aug. Vog. 40 Abb. 36 Tab. à M 1,35 u. 5/4. Diese Berechnungen sind wohl, gleich wie die Supportberechnungen die besten zum Selbstunterricht. Näheres für Whitworth- und Gasgewinde zum Werkstattgebrauch M 0,15 u. 5/4. Vortrag über Gewindeberechnung M 0,30 u. 5/4.



Spitz-Gewindeleere für 70, 60, 55 u. 45 Grad. Preis M 0,80.



Flach-Gewindeleere für 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Grad. Preis M 1,20.

Stahlgliedermaßstäbe. 1 Meter 10 Glieder M 1,40. 6 " " " 1,60.



Schiebleere.

Nr. 3. Zungenlänge: 150 200 210 250 300 mm. M 3,40 3,75 4.— 4,55 6,50. Mit Spizen à M 1,20 mehr.

Nr. 2. Mit Mikrometerschraube und Spizen. Zungenlänge: 150 200 250 300 mm. M 7,60 8,20 8,80 9,80.

Ohne Spizen à M 1,20 weniger. Hochfeine Anfertigungen. Prospekte franko. Vertreter hohen Rabatts. — Sets gern zu Diensten.

216] **Aug. Loss**, Giebienschtein-Halle a. S.